Spartakus.

von

A. G. Meißner.

Nicht Gerechtigkeit, nicht Geburt, der Geist macht groß
und klein;
Ein König könnte Sklav', ein Sklave König seyn.

Berlin, 1793.
bei Friedrich Maurer.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK

Bei einer ieden Art von Verdienſt giebt es Abſtuffungen und Grade; bei keiner vielleicht ſo mannichfaltige, als beim Verdienſt des ſogenannten Helden. Eine ziemliche Anzahl von Menſchen wird in der Geſchichte mit dieſem Namen beehrt; doch wenn unparteiiſche Weisheit ſie einmal muſtern ſolte, dürfte das Häuflein wohl um ein großes ſich mindern. — Ich mag hier nichts weniger, als die Miene einer ſolchen Muſterung mir

geben; ich mag eben so wenig die Grundsäzze bestimmen, die, wie mich dünkt, dabei obwalten solten. Aber über einen einzigen Punkt muß ich doch ein paar Worte — vielleicht verlieren, weil man sich sonst wundern dürfte: warum ich zum Gegenstand meiner Bearbeitung grade den Spartakus, und nicht lieber tausend berühmtere Helden wählte.

Fast immer bringt man nur dasienige in Anschlag, was ein Held würklich that: selten schäzt man zugleich die Hindernisse, die er überwinden muste, bevor er noch gleichsam vom Schicksal die Erlaubnis erhielt, Heldenthaten zu verrichten. — Es ist so leicht gesehn zu werden, wenn man einmal schon auf einer Anhöhe steht! Es ist so unverdienstlich auf ihr zu stehen, wenn uns fremde Kraft hinauf hob, oder ein unbegreifliches Ohngefähr dahin schlenderte! — Aber vom tiefen Thal hinauf den Berg durch eigne Kraft erklimmen;

vielleicht erſt manche heimliche Hecke durchbrechen, manche Kluft überſpringen, manche faſt erdrückende Laſt abſchütteln müſſen, ehe man nur auf den Ort gelangt, wo es ſichtbar wird, was man thut und wie man handelt, dies — dies dünkt mich, ſolte ſtets einen von den erſten Maasſtäben des Verdienſtes abgeben.

Ich bewundre daher, aus Gründen dieſer Art, den König nur mäßig, der an der Spitze ererbter, getreuer Unterthanen auszieht, Siege erficht, und nachbarliche Länder erobert. *) Ich halte es zuweilen für groß, doch höchſt ſelten für bewundernswürdig, wenn der einheimiſche Feldherr mit geübten, ihm gehorchenden Kriegern Heldenthaten verrichtet. Ich ſchätze ſchon den Eumenes höher, viel höher, der als ein Freund-

*) Daß indeß auch hier Umſtände die Sache ändern, ergiebt ſich von ſelbſt.

lung, an der Spitze von Menschen, die sich besser dünken, als er, doch ihre Achtung erzwingt und mit ihnen unüberwindlich kämpft. Aber zumal der Anführer einer sonst zügellosen Rotte, den kein Vorzug der Geburt, kein Machtwort eines Regenten empfiehlt; der nichts besitzt, wodurch er einen schwachköpfigen Pöbel blenden, oder den feilen, gemietheten Söldner kaufen kann, — wenn dieser, blos durch die riesenförmige Größe seines Geistes seinen Geboten Gehorsam, seinen Plänen Gedeihen, seinem Anhang Heil und Sieg verschaft; wenn er dreist der fürchterlichsten Uebermacht sich entgegenwirft; wenn er eine lange Zeit hindurch gleich muthig, weislich und glücklich kämpft; ja, wenn er endlich entweder obsiegt, oder im ungleichsten Kampf mit dem Schicksal selbst, nur deshalb unterliegt, weil er seinen eignen Geist nicht auch auf seine Genossen zu übertragen vermag — kurz, wenn Er nur ausdauert,

wiewohl sein Glück sich wendet; ein solcher ist mir dann weit ehrfurchtswerther, als hundert andre, von erblicher Macht, oder geliehnem Glanze unterstützte Feldherrn.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete ich den Spartakus. Sobald ich nur römische Geschichtschreiber lesen und das Lesen derselben mit einigem Nachdenken begleiten konte; sobald schien es mir: Er sei einer von den wenigen Sterblichen, die gröſer waren, als ihr Stand, ihr Volk, ihre Zeitläufte, und selbst ihr Ruf. Daß er Sklave, Fechter, vielleicht gar auf eine kleine Zeit Strassenräuber gewesen, alles dies schwächte in meinen Augen seinen wahren innern Werth nicht, sondern erhöhte nur das Verdienst seiner nachherigen Thaten. Ob ich richtig geurtheilt, oder ob Vorliebe bei mir obgewaltet habe, darüber entscheide der Leser dann, wenn er mein Werklein gelesen hat. Fällt

ſein Urtheil gegen mich aus; erniedrigt man den Spartakus zu der Horde gemeiner Abendtheurer; ſo werde ich in meinem Irrthum wenigſtens einen Genoſſen haben, mit welchem zu irren es faſt mehr, als — nur verzeihlich iſt. Leſſing, der Unſterbliche, dachte vom Spartakus beinah eben ſo günſtig, wie ich; er war willens, ihn zum Helden einer ſeiner dichteriſchen Arbeiten zu machen; und ſezte auf ſolche, (die wahrſcheinlich ſchon den Augen ſeines Geiſtes vorſchwebte,) im Geſpräch mit vertrauten Freunden einen vorzüglichen Werth.

Wenn ich übrigens glaube, alles was in den alten Schriftſtellern vom Spartakus aufbehalten worden, ſelbſt iede einzelne, hier und da verſtreute, Stelle nachgeleſen zu haben, bevor ich dieſe Arbeit unternahm, ſo ſoll dies nichts weniger als ein eitler Selbſtruhm ſeyn. Denn leider iſt dieſes Uebrig-

gebliebnen nicht viel. Die gröſsern Werke des Cecilius und Sallustius, auch die Bücher des Livius, die hieher gehören, gingen unter. Plutarch und Appian ersezzen in diesem Punkt den Verlust bei weitem nicht. Noch minder können es Florus, Orosius, die einzelnen Paragraphen des Frontinus und die kleinen Fragmente in einigen andern Schriften thun. Dies Nachlesen selbst war daher so gar schwierig nicht. Aber etwas mislicher war das Vergleichen der Widersprüche, die selbst in jenen kurzen und wenigen Nachrichten sich finden. Oft habe ich dabei das vortrefliche Werk des des Broſses genüzt. Mit unermüdetem Scharfsinn hat er die Bruchstücke des Sallusts auch in dieser Rücksicht geordnet; mit vieler Wahrscheinlichkeit hat er die unersezlichsten Lücken ergänzt. Dennoch bin ich ihm gewiſs nicht blindlings gefolgt. Die Lebhaftigkeit, die beinah allen Schriftstellern seines Volkes eigen ist, be-

wegt auch ihn dann und wann zu einer etwas kühnen Voraussetzung. Vorzüglich thut er dies im dritten und lezten Jahre des Krieges; die Hauptpunkte, wo ich dann von ihm abging, habe ich in den Anmerkungen berührt; die kleinern glaubte ich mit Stillschweigen übergehn zu können.

Prag. Monat August 1792.

Leider kennen wir die hauptsächlichsten Gegner des alten Roms, die Könige und die Feldherrn, welche feindliche Heere gegen diese stolze Städt anführten, immer nur aus römischen oder griechischen Geschichtsschreibern; das heißt, aus Schriftstellern, die unmöglich für unparteiisch gelten können! Denn die Erstern schrieben mit alzusichtlicher Vaterlandsliebe, die Leztern mit eben so sichtlicher Unterwürfigkeit. Jene wolten oft nicht die Wahrheit sagen, diese durften nicht. Wie entstelt mag nicht der Ruhm des Hannibal und Pirrhus, des Antiochus und Mithridates, auf uns gekommen seyn! Wie manche ihrer Tugenden und ihrer Thaten mag man verschwiegen oder verdunkelt, wie

manche ihrer Schwächen erdichtet oder vergrößert haben! Wie mancher unverschuldete Unfall mag ihnen noch iezt als Fehler, und gegenseitig, wie mancher weisliche Plan blos als ein günstiger Zufall angerechnet werden! *)

Indeß muſten bei Männern dieſer Art die ſelbſtſüchtigen Römer und die ſchmeichelnden Griechen wenigſtens Vorſicht gebrauchen. Auch

*) Will man einen Beweis von dieſer Wahrheit haben — wiewohl ſie deſſen kaum bedarf — ſo vergleiche man den Hannibal des Polibius und des Livius zuſammen. Wo findet man im Polib, — ſo ſehr er den Freund der Römer macht, und ſeiner Lage nach auch machen muſte, — Spuren ienes Treuloſigkeit, ienes meineidigen Betragens, mit welchem der Lateiner faſt auf ieder Seite Annibals Ruhm zu brandmarken ſucht? So bewunderswürdig dieſer puniſche Feldherr, ſelbſt in den Schriften ſeiner Feinde erſcheint — was würde er dann erſt für die Nachwelt geworden ſeyn, wenn gleichzeitige karthagiſche Schriftſteller (nur nicht von Hannos Partei!) ſich erhalten hätten.

Karthago hatte seine Geschichtsschreiber! Auch Pirrhus und Mithradates mögen wahrscheinlich ihre eignen Biographen gehabt haben. Sie sind iezt untergegangen; aber sie waren es damals noch nicht, als Livius und Appian schrieben. Eine alzugroße Ungerechtigkeit hätte sich daher gewissermaßen selbst bestraft. — Waren aber zumal diese Gegner Roms nur Männer von niedrigem Stande, von verächtlicher Herkunft, von einem barbarischen Volke; konte kein vaterländischer Schriftsteller sich ihrer annehmen; war durch ihre Feindseeligkeit nicht nur Roms Herrschaft erschüttert, sondern auch Roms Stolz beleidigt worden, — o dann entbehren wir gewiß wenigstens drei Viertheile der Wahrheit, und müssen desto räthlicher mit dem kleinen Reste, der übrig geblieben ist, umgehen.

Alle diese Umstände vereinigen sich beim Spartakus. Sein Vaterland, die erstern Rollen seines Lebens, seine Bestimmung zu Capua, den Anfang seiner Feindseeligkeiten, seine Ge-

nossen, seine Waffen — alles dieses fand man anfangs so klein, so geringfügig. Seit Rom erbaut worden, war ihm vielleicht kein Feind noch beim Entstehn so verächtlich gewesen; *) nur äußerst wenige wurden so furchtbar im

*) Man höre das Urtheil des Florus (III. B. 20. K.) davon! Er hat zuvor vom Sklavenkriege gesprochen; hat schon von diesem versichert: daß der Römer nicht ohne Unwillen dran denken könne; aber den Aufstand des Spartakus findet er noch weit beschimpfender. — „Die Schmach eines „knechtischen Krieges (schreibt er) ist noch „erträglicher. Sklaven, so sehr sie das „Schicksal erniedrigt hat, gehören doch in „der Menschheit zweiten Rang, und können „in die Vorrechte der Freiheit wieder auf„genommen werden. Aber wie ich den „Krieg mit dem Spartakus nennen „soll, weiß ich nicht. Hier waren Skla„ven Krieger und Fechter Feldherrn. Jene „aus der niedrigsten, diese aus der ver„ächtlichsten Klasse fügten zur Gefahr „noch Verspottung."

Fortgange. Einſtimmig ſchmähen alle Schrift-ſteller auf den Spartakus, als auf einen Mann aus den Hefen des Volks; auf ſeine Seele, ſeine Geiſteskräfte, ſeine Tapferkeit und Klugheit hat auch kein einziger zu ſchmähen vermocht. Ob es ein ehrenvolleres Stillſchweigen in der ganzen Geſchichte giebt, daran zweifle ich ſehr.

Nur äußerſt wenig iſt von ſeiner Jugend und überhaupt von ſeinen Schickſalen, bevor er als ſogenanter Empörer auftrat, bekant geworden. Er war ein Thrazier, geboren in einem kleinen Flecken, der ihm den Namen gab; entſproſſen aus einer nomadiſchen Horde dieſes ohnedem noch rauhen, ungeformten Volkes. Als Kriegsgefangner — man weiß nicht einmal, in welchem Kriege? — ward er zu Rom — man weiß nicht einmal, von welchem Feldherrn? — im Triumph aufgeführt, und als Leibeigner verkauft. Hier ſoll einſt, als er auf der Erde lag und ſchlief, eine Schlange ſich um ſein Haupt gewunden, und doch keinen Schaden ihm zugefügt haben. Ei-

gentlich iſt dies zwar kein großes Wunder; denn auch Italien hat mancherlei Arten von Schlangen ohne Gift. Aber die Frau des Spartakus, auch aus Thrazien gebürtig, nach Landes-Sitte der Wahrſagerei kundig und in den Geheimniſſen des Bachiſchen Prieſterthums eingeweiht, ſah dieſen Vorfall, und verſicherte ihren Mann, als er erwachte: Ihm ſei vom Schickſal eine furchtbar-große Macht, und ein ununterbrochnes Glück bis an ſein Lebensende beſchieden. — Ob ſie dies ſagte, weil ſie es würklich glaubte? Oder ob ſie vielleicht durch eine ſolche Verkündigung ihn blos zur Flucht aufmuntern wolte? Darüber iezt doch entſcheiden zu wollen, wäre Thorheit. Denn ihr ganzer Karakter, ihr ganzes übriges Schickſal, iſt uns unbekant. Genug, ihre Worte würkten! Spartakus, von ihr begleitet, entfloh, und ward Miethſoldat. Auch dieſes blieb er nicht lange. Vielleicht beſorgte er, von ſeinem erſten Gebieter entdeckt zu werden; vielleicht ſah er, daß das verheißne Glück ſeiner hier nicht warte. Er entwich daher aber-

mals; soll sich einige Zeit hindurch vom Straßenraub erhalten haben; und gerieth endlich in die Fechtschule eines gewissen Lentulus Batiatus zu Kapua.

Sehr kurz sind diese Angaben, und überdies noch ziemlich unsicher *). Denn es ist wohl möglich, daß die ganze Räuberei (so unbeschimpfend eine solche Lebensart in den Augen eines gewöhnlichen Thraziers seyn mochte, und so hinlänglich die harte Nothwendigkeit sie entschuldigte) ein römisches Mährchen war, **) das zur Erniedrigung des

*) Cäcilius in seinem Sklavenkriege hat sie, dem Athenäus (VI. 21.) zu Folge, so geliefert, und Florus hat fast die gleiche Stuffenleiter — „Aus einem Thrazischen Miethling, „(spricht er) ward er Soldat, vom Soldaten ein Ueberläufer; dann ein Räuber, und „endlich, seiner Stärke halber, ein Fechter." — Daß er iemals ein Sklave gewesen, übergeht Florus.

**) Wenigstens erwähnt Plutarch ihrer nicht. Wohl aber tadelt er und andre Schriftsteller

Spartakus ersonnen, und vielleicht zum Grund seiner zweiten Verkaufung angegeben worden. Denn daß nur ein solcher zweiter Verkauf, oder wohl gar ein Urtheilsspruch *), den Spartakus zum Loos eines Fechters erniedrigen konnte, ist mehr als blos wahrscheinlich. Denn wie hätte ein Mann, der die Knechtschaft so bitter haßte, der schon einmal alles gewagt hatte, um sie abzuwerfen, und den die Zusage seiner Gattin mit so stolzen Hofnungen erfüllte —

Den Lentulus, daß er seine Fechter, da sie doch nichts verbrochen, in so strenger Haft gehalten hätte. Auch wird man im Verfolge sehen, daß der Karakter des Spartakus nichts weniger, als räuberisch gewesen sei.

*) Auch die Worte, deren sich Florus bedient: inde latro, deinde in honore virium gladiator scheinen darauf zu deuten. Uebrigens bedurfte es selbst dazu keiner vorhergegangenen Räuberei; denn auch die bloße Entweichung aus der Sklaverei war in den Augen der Römer Verbrechens genug, um eine solche Verdammung zu verdienen.

ein Mann, der nicht nur äußerst ſtark und ernſt, ſondern auch über ſeinen Stand klug und leutſeelig, mehr ein ächter Grieche, als ein Barbar war *) — wie hätte ein ſolcher freiwillig in dieſes Joch ſich ſtürzen können? Dennoch befand er ſich drinnen, und noch überdies unter der Bothmäßigkeit eines ſehr harten Gebieters.

Die Lentuler waren ein Zweig vom Geſchlecht der Cornelier, das bekantermaßen an Alter und Ruhm keinem von Roms übrigen Geſchlechtern nachſtand; an Umfang und Würden aber alle übertraf, und erſt vor kurzem noch durch den Diktator, L. Sulla, einen neuen anſehnlichen Zuwachs von Reichthum, Macht und Glanz erhalten hatte. Doch der Gebieter des Spartakus ſtamte wahrſcheinlich nicht von ſo berühmten Ahnen ab. Er mochte blos der Freigelaßene irgend eines Lentulus ſeyn, der nun, nach damaligen Gebräuchen, den Namen

*) Buchſtäblich Plutarchs eigne Worte im Leben des Craſſus!

seines vorigen Herrn führte, und dessen unedles Gewerbe selbst durch den Beinamen angedeutet ward, den wir nur bei ihm und bei keinem andern Lentuler finden *). Er hatte eine große Menge erkaufter Sklaven, die er zu Fechtern abrichten ließ, und dann wieder an vornehme Römer verkaufte, wenn sie entweder dem Volk eine grausame Freude machen, oder das Andenken ihrer verstorbnen Anverwandten durch ein solches barbarisches Todtenopfer ehren wolten. Fast alle diese Leibeigne waren, ihrer Geburt nach, Gallier oder Thrazier. Beide Völkerschaften zeichneten sich eben so stark durch ihren Muth, als durch ihre Liebe zur Unabhängigkeit aus; beide taugten vortreflich zum Kampf, und desto schlechter zur Knechtschaft; und da Lentulus zu der engern genauern Auf-

*) Er wird bald Batiatus, bald Batuatus zubenamt. Beides gilt hier gleich; denn Batualia bedeutet diejenigen Häuser, wo die Fechter geübt wurden, mit Stäben unter sich zu kämpfen.

ſicht, — die freilich bei Unglücklichen von dieſer Beſtimmung nöthig genug ſeyn mochte — noch manche andre grauſame Behandlung fügte, ſo erbitterte er ſeine Sklaven dergeſtalt, daß ſie ſich, zweihundert an der Zahl, verſchwuren, bei erſter Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Dieſes Vorhaben ward verrathen; man wolte Maasregeln es zu vereiteln treffen; aber ein Theil der Verbundnen kam ſolchen auch ſchnell genug vor. Vier und ſiebenzig *) Fechter brachen ſich durch; zu ihren Anführer hatten ſie den Spartakus gewählt. Jeder Schritt, den er von nun an that, zeugte, daß ſie nicht weislicher hätten wählen können.

*) Die Schriftſteller weichen in der Zahl etwas von einander ab. Appian ſagt: Ohngefähr ſiebenzig. Plutarch nimmt acht und ſiebenzig. Florus entfernt ſich am weiteſten, denn er ſchreibt: Kaum mit dreißig. Livius, oder vielmehr deſſen Auszug, hat obige Zahl, wo man aber doch auch verſchiedne Lesarten findet.

Ohnweit der Fechtschule des Lentulus stand eine Garküche. Dorthin stürzten die Flüchtigen, nach Sprengung ihres Kerkers; versahen sich mit Messern, Bratspießen, Stangen, und andern ähnlichen Vertheidigungs-Werkzeugen der höchsten Noth, und entflohen schnell aus Kapua. Ein günstiges Ohngefähr ließ ihnen vor der Stadt einige Wagen, mit Fechterwaffen beladen, aufstoßen; auch diese plünderten sie, und bewehrten sich damit, wenn auch nicht genüglich, doch besser, als vorher. Nicht lange, so mußten sie den ersten Gebrauch von ihrer Beute machen. Lentulus hatte es dahin gebracht, daß ihnen einige Mannschaft nachgesendet ward. Die Flüchtigen wurden eingeholt, und hielten Stand. — „Soll es ja einmal gestorben seyn, (riefen sie einander zu) besser, wir fallen in Behauptung unsrer Freiheit, als daß wir uns wechselseitig, zur Kurzweil müßiger Zuschauer, tödten!" — Mit eben dem Muthe der Verzweiflung, der diese Rede bezeichnet, stritten sie, und stritten glücklich. Ihre Verfolger mußten wei-

chen; viele derselben blieben auf dem Platze. Mit den Waffen der Erschlagnen schmückten sich nun iauchzend die siegenden Fechter, und warfen iene erstern Rüstungen weg, die sie als ein schimpfliches Merkmal ihrer Knechtschaft betrachteten.

Dieser erste glückliche Erfolg verband die Entflohenen noch genauer zusammen. Verschiedne einzelne Ebentheurer gesellten sich zu ihnen. Ihr Häuflein wuchs zu ohngefähr zweihundert Köpfen an. Es war freilich iezt noch nichts mehr und nichts weniger, als eine bloße Räuberbande, die das Land durchstrich; aber Spartakus zeigte bald, daß etwas mehr, als ein bloßer Räuber-Hauptmann, in ihm verborgen liege. — Er vernahm, daß der Prätor Claudius Pulcher Anstalt treffe, diesem Unwesen zu steuern. Er vermuthete zum Voraus, daß dieser zweite Angrif ernstlicher, als der erste seyn werde; er sah ein, daß dann nur ein vortheilhafter Posten ihn retten könne; und erwählte zu solchem den Berg Vesuvius. Dieser

Berg, seit Kaisers Titus Zeiten so ausgezeichnet unter Europens Vulkanen, hatte zwar auch vorher schon Feuer ausgeworfen; doch schon seit mehrern Jahrhunderten schwieg er gänzlich; *) nur Ueberlieferungen sprachen von seiner ehmaligen Entzündung; am deutlichsten verrieth sich solche durch verschiedne ausgebrante Höhlen, durch die tiefen Spalten seiner Felsen, und durch seinen mit Asche bedeckten Gipfel. Blos dieser Gipfel war auch noch steil und kahl. Der Fuß und die Mitte des Bergs wurden desto treflicher bebaut. Die ganze Gegend schien ein Garten zu seyn; doch erzeugte sie mehr Früchte für eine leckre Tafel, als für den nothdürftigen Unterhalt; das heißt,

*) Strabo, V. 14. erklärt ihn für einen Vulkan, dessen Feuer-Materie sich nun verzehrt habe. Eben deswegen staunte der ältere Plinius so, als man ihm die Nachricht von der neuen Entzündung desselben brachte, und wagte sich so nahe hinzu, daß er sein Leben einbüßte.

ſie war reicher an Reben und Fruchtbäumen, als an Feldfrüchten und Saaten *).

Hieher zog ſich Spartakus, und der Prätor verfolgte ihn mit dreitauſend Mann. — Sonderbar ſcheint es für den erſten Augenblick, daß dieſer eine ſo anſehnliche Macht gegen ein ſo kleines Häuflein aufgeboten hatte. Doch Claudius traute wahrſcheinlich dem unruhigen Geiſte der Campaniſchen Landesart nicht; erſt vor kurzem hatte ſich in Sizilien ein Mißvergnügen unter den Sklaven eben ſo klein angefangen, und ſich bald in eine furchtbare Empörung verwandelt, die vielen Tauſenden das Leben koſtete; ja, die für Sizilien verwüſtender als alle drei puniſchen Kriege ward. Der Prätor glaubte daher: Man könne bei einer ſolchen Gelegenheit nicht ſchnell und ernſtlich gnug verfahren; und mancher Gefahr, mancher ſpätern Niederlage würde er Rom überhoben haben, wenn er dieſer Denkungsart getreu verblieben wäre! —

*) Livius, XXII. 15.

Mit einer solchen Uebermacht wagte es Spartakus nicht, sich in Streit einzulassen. Immer weiter und weiter zog er sich zurück; endlich besezte er bloß den Gipfel des Bergs. Ein einziger Pfad führte zu demselben hinauf; hier erwarteten die Flüchtigen den Prätor, abermals entschlossen ihr Leben wenigstens theuer zu verkaufen.

Claudius Pulcher hielt es für unrathsam, Menschen von so entschiedner Verwegenheit und Verzweiflung bis in ihren lezten Schlupfwinkel zu verfolgen. Er begnügte sich, den Fuß des Berges zu umzingeln. — „Der Hunger, dacht er bei sich selbst, reibt sie doch auf, wenn sie droben bleiben; und das Schwerdt der Meinigen tödtet sie, wenn sie herunter steigen.“ — Auch diese Maasregel war untadelich; doch desto minder war es die Sicherheit, mit welcher er nun verfuhr. Denn er vergaß, hinlängliche Wachten auszustellen; überließ sich und seine Leute des Nachts der gemächlichsten Ruhe, ließ blos jenen einzigen Pfad beobachten,

und

und hielt den Untergang des Feindes für schon entschieden. — Sorglosigkeit pflegt gewöhnlich ein Vorläufer des Unfalls zu seyn. Spartakus, entweder, weil er die Unvorsicht des Prätors warnahm, oder weil er doch, nach aufgezehrten Lebensmitteln, nur zwischen einem gewissen Tode und einer gefährlichen Rettung zu wälen hatte, fügte zur Entschlossenheit eine Kriegslist. Wilde Reben bewuchsen den Berg, fast bis zu seinem Gipfel hinan. Spartakus ließ deren eine große Menge sammeln, und Ketten oder Stricke von ungeheurer Länge daraus flechten. An diesen ließen sich, von einer dunkeln Nacht begünstigt, in einer von des Berges geräumlichsten Spalten, die Fechter, Mann für Mann, hinunter. Unbewafnet, mit möglichster Stille thaten sie dieses. Derjenige, der bis zulezt oben geblieben war, senkte die Waffen ihnen nach. Unten stelte Spartakus seine Manschaft so gut, als Zeit und Ort es vergönten. Unbemerkt schlichen sie bis an die römischen Zelter; mit fürchterlichem Lermen brachen sie ein. Die

Stille der Nacht, der Wiederhall der Felsen, das Ueberraschende des ganzen Angriffs, alles dies vermehrte das Schrecken im Lager des Prätors. Die erwachten Römer fühlten sich kaum zur Flucht, geschweige zur Gegenwehr fähig. Dreitausend Krieger ließen sich durch eine Rotte von zweihunderten schlagen. Sehr viele blieben auf der Wahlstatt und in der Flucht. Lager, Gepäcke, Waffen, — alles fiel in die Hände der Angreifer.

Für eine so ungeheure Macht, als die Römische war, mußte zwar ein solcher Verlust äußerst geringfügig scheinen; doch blieb er schimpflich genug, wegen der Art, wie er erlitten worden, und ward weit schädlicher in seinen Folgen, als manches Treffen, in welchem Legionen umkamen. Denn von diesem Augenblick an erscholl der Name des Spartakus und der Ruhm seiner That durch ganz Italien. Von diesem Augenblick an schien er selbst zu hoffen: daß doch noch iene Verkündigung seiner Gattin vielleicht in Erfüllung gehen werde. Da er bis-

her nur für ſein Leben und ſeines Lebens Unterhalt gefochten hatte, erklärte er ſich nun öffentlich für einen Gegner Roms; lud alle, die ſich in Sklaverei oder Drangſal befänden, zum Beitritt ſeiner gerechten Feindſchaft ein, und ſah ſein kühnes Unternehmen von einem Erfolg begünſtigt, der gewiß ſeine eigne Erwartung übertraf. Denn ehe noch ein Monat verging, ſtand er, das bisherige Oberhaupt einer Räuberbande, an der Spizze von wenigſtens zehntauſend ſtreitbaren Männern. — Ein Glückwechſel, der an Unwahrſcheinlichkeit, ja an Unmöglichkeit grenzen würde, wenn wir hier nicht ein paar aufmerkſame Blicke auf die damalige Lage des untern Italiens würfen; von welcher wir uns manchen Aufſchlus für dieſes Ereignis ſowohl, als für die künftigen verſprechen können.

Die Gegend, wo Spartakus ſeine ganze bisherige Rolle geſpielt hatte, gehörte ganz unbezweifelt zu den geſeegneteſten Ländern, nicht in Italien allein, ſondern auch in der

ganzen damals bekanten Welt. Für Campaniens Fruchtbarkeit und Anbau, für die Wohlhabenheit seiner Städte, für die Milde seines Himmelstrichs, für die Schönheit der ganzen dortigen Natur, haben die Schriftsteller des Alterthums, wenn sie davon sprechen, nur eine Stimme, nur ein Lob *). Doch auch in diesem glücklichen Lande war so mancher seiner Bewohner nichts weniger, als glücklich. Hier, wo ehmals das Heer des Hannibals sich verzärtelt hatte; — hier, wo Erd' und Himmel an Reiz und Güte zu wetteifern schienen, — hier hatten iezt, durch eben diese Vorzüge angelockt, die reichsten und weichlichsten unter Roms Patriziern am liebsten ihre Landgüter und Villen. Ganze Tausende ihrer Sklaven

*) Omnium (sagt Florus I. 16.) non modo Italia, sed toto orbe terrarum, pulcherrima Campaniae plaga est. Nihil mollius coelo: denique bis floribus vernat. Nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur. — Auch Strabo, Cicero, Varro, u. a. m. nennen es das schönste Land auf der Erde.

lebten hier, und muſten, nach den mannichfachen Launen ihrer Gebieter, bald den Boden beurbaren, bald die ungeheuerſten Baue*) im Schweis ihres Angeſichts ausführen; ia, und nicht ſelten, wenn ſie ihr ganzes Leben unter Mühſeeligkeiten hingeſchmachtet, zulezt mit ihrem eigenen Fleiſche die Murånen im Fiſchteiche ihrer Tirannen füttern. — Durch eben dieſe ausſchweifende Menge fremder Sklaven ward nur alzuoft, der Eingeborne verdrängt. Der reiche Römer, der immer lieber durch erkaufte Leibeigne, als durch gemiethete Taglöhner ſeine

*) Die Villen der Römer in dieſen und andern Gegenden Italiens glichen beträchtlichen Städten, und die koſtbaren Gebäude alda verglich man oft, nicht ohne Grund, mit den Piramiden egiptiſcher Könige. Lukull z. B. ließ bei Neapel und Bajä ganze Berge ebnen, tiefe Seen ausgraben, und die ungeheuerſten Dämme und Schleuſen, die Millionen unſers Geldes koſteten, im Meere aufführen, um — ſeinen Fiſchteichen friſches Seewaſſer zu verſchaffen.

Felder bestellen, seine Palläste bauen wolte, gönte fast nie dem ärmern Landmann rund herum, einigen Verdienst; aber wohl war er desto öfterer ein böser Nachbar, der entweder durch heimlichen Druck, oder gar durch ofne Gewalt, seine Besizzungen zu erweitern strebte; und der manchen freigebornen, aber mindermächtigen Campanier von seiner väterlichen Hufe vertrieb, blos um sein Landgut zu runden, oder hier einen Lusthain, ein Prachtgebäude, einen Fischhälter mehr anzulegen. Ganze Schaaren auf diese Art verarmter, ausgestoßner Menschen durchstrichen hier oft das Land, und suchten nun auf unerlaubten Wegen ihren Unterhalt, weil Gewalt und Habsucht die erlaubten ihnen abgeschnitten hatten.

Wenn es also selbst in dem so gesegneten Campanien viele Tausende von Menschen gab, die nach Neuerungen sich sehnten, Roms Herrschaft heimlich verwünschten, und für ihre Freiheit auch ihr Leben zu wagen bereit waren; wie weit mehr muste dies noch der Fall

in den benachbarten Provinzen, in Samnitien, Lukanien und Apulien seyn! Alle diese Länder waren, wenigstens theilweise, gebürgigt, von einem weit rauhern Boden (wenn man die Meeres-Ufer und verschiedne einzelne Stellen ausnimt) als Campanien, und von Völkern bewohnt, die schon mehrmals gezeigt hatten, daß sie Rom nichts weniger, als liebten. Jeder, der nur ein wenig in der Geschichte sich umgesehen hat, weiß: daß die Samniter mehr als siebenzig Jahre den hartnäckigtsten Kampf gegen Rom ausdauerten. Jezt zwar waren sie schon seit Jahrhunderten unterjocht; doch erst unterm Sulla noch hatte sich ein Samnitisches Heer bis an die Mauern Roms durchgedrungen; hatte dem Sieger des Marius mit dem Untergange, seiner stolzen Vaterstadt mit Zerstörung gedroht, und war — kaum von ihm überwunden worden *). Eben deswegen hatte dieser, gegen

*) Sulla selbst erklärte dies für die härteste Schlacht in seinem ganzen Leben. Sie geschah dicht vor den Thoren Roms; und hätte der

alle grauſame Sieger, am grauſamſten gegen die Samniter gewütet; hatte mehr als viertauſend von ihnen, die ſich ihm ergeben, und denen er Gnade zugeſichert hatte, dem Schlachtvieh gleich, im Cirkus umringen und niedermezzeln laßen; hatte beinahe alles, was nur den samnitiſchen Namen führte, entweder getödtet, oder von Haus und Hof verbant; ia endlich alle ſamnitiſche Städte, bis auf zwei, zerſtört und in bloße Flecken verwandelt *). Maasre-

ſamnitiſche Feldherr, Teleſinus, des Tages vorher ſein Glück genüzt, ſo war Rom erobert. Eben er rief ſeinen Kriegern zu: „Nun „iſt Roms lezter Tag erſchienen! Rom ſelbſt „müſſen wir zerſtören. Denn eher kann Italien „nicht von dieſen Feinden ſeiner Freiheit, die„ſen reißenden Wölfen erlöſt werden, bis wir „das Raubneſt vertilgen, in welches ſie ſich zu verkriechen pflegen!“ — Worte, die wohl unleugbar anzeigen, daß Teleſinus nicht blos dem iungen Marius, wie er vorgab, zu Hülfe kommen wolte.

*) Bis auf Beneventum und Venuſium! — Man leſe, damit man dieſes obengeſagte für

geln, die, troz ihrer Unmenſchlichkeit, doch dieſes Volk nicht ausrotten konten, ſondern die Erbitterung im Herzen der gemeinen Menge nur noch unverſöhnlicher machten.

Nicht viel anders war die Gemüthsſtimmung der Lukanier und Apulier! Im Kriege mit den Bundsgenoſſen, dem unglücklichſten, den Rom iemals geführt hatte *), galten die

keine Uebertreibung halte, Strabo V. 19. nach. Sulla hatte damals, als man ſeine Grauſamkeit tadelte, geſagt: Nie werde Rom in Ruhe bleiben können, ſo lange die Samniter noch vereinigt lebten.

*) Nicht, als ob die Römer in ihm nicht auch geſiegt, und am Ende nicht auch triumphirt hätten. Aber ſie ſiegten eigentlich nur über ihre eigne Heere; über Krieger, die bisher mit ihnen gedient, und für ſie gefochten hatten; und ihr Triumph war nichts, als ein Blendwerk. Das Bürgerrecht, worüber der Krieg entſtand, ward endlich allen zu Theil, und die ſogenannten Empörer ſezten alſo doch durch, was ſie begehrt hatten.

Marser, Samniter und Lukaner *) für die vornemsten Urheber der Empörung; sie und die apulischen Völker waren es auch, die am erbittertsten fochten, am längsten aushielten, und daher auch das römische Bürgerrecht am spätesten erhielten. Jezt desselben endlich zwar, doch mehr durch eine almälige Nachsicht und Schwäche, als durch eine gesezliche Verordnung theilhaftig**), fühlten sie immer noch den Druck des Senats und mancher einzelnen Grossen in vorzüglicher Schwere; sahen ebenfals ihre vorzüglichsten Felder im Besiz römischer Patrizier, von Sklaven bevölkert, und mit üppigen

*) Daher er auch bald der Marsische, bald der Lukanische Krieg genant ward.

**) Appian in den bürgerlichen Kriegen I. 53. sagt ausdrücklich: „Ganz Italien habe das Römische Bürgerrecht erhalten, nur mit Ausschlus der Samniter und Lucaner. Dennoch schienen auch diese nachher ihres Wunsches theilhaftig geworden zu seyn.“ Ganz gewiß geschah dies in den bürgerlichen Kriegen, durch Ergreifung einer Partei.

Gebäuden belaſtet, die deſto beleidigender von ihrer eignen Dürftigkeit abſtachen. — Eben weil dieſe Eingebornen mehr in Dörfern und Flecken, als in ordentlichen Städten wohnten; weil ſie mehr in Armuth, als mit Gemächlichkeit lebten; — eben deswegen hatten ſie für jeden kühnen Gedanken mehr Freiheitsſinn, für jede ſchwürige Unternehmung mehr körperliche Stärke, als die mildern Bewohner des mittern Italiens. Nur an einem Anführer hatte es ihnen bisher gefehlt.

Jezt, als dieſer ſich in der Perſon des Spartakus anbot; als gleich ſeine erſte That, wahrſcheinlich durch das Gerücht noch vergrößert, ſeinen Muth und ſeine Klugheit zugleich empfahl; als ob er ſo ganz in der Nähe das Panier der Freiheit (oder wie Rom es nante, der Empörung) aufſteckte, da entſtand von allen Seiten her eine gewaltige Bewegung. Die Landleute verließen ihre Aecker, die Hirten ihre Heerden; Sklaven entflohen ihren Gebietern; Gefangne ſprengten ihre Ket-

ker, eingesperrte Zwangsarbeiter *) ihre Fesseln. Alle flohen zum Spartakus; alle nahm er auf; und — was noch unendlich mehr ist! — aller Herzen wuste er zu gewinnen. Es war ein so edler Anstand in seinem Betragen, eine so männliche Kraft in seinen Reden, eine so ofne Uneigennüzzigkeit in seinen Handlungen, daß ieder, der sich ihm nahte, gestehen muste: Nur ein Irrthum des Schicksals habe denienigen zum Fechter erniedrigen können, der alle Eigenschaften eines wahren Feldherrn in sich vereine.

Er hatte nun bald Gelegenheit, diese lezterm in vollstem Maaße zu bewähren. Fast alle iene Flüchtlinge, die sich so zahlreich um ihn samleten,

*) Wir haben kein eigentliches Wort, um die Ergastula, iene fürchterlichen, meistens unterirdischen Käfichte zu bezeichnen, in welchen die Römer ihre Leibeignen zur härtesten Arbeit einschlossen. Wie häufig diese Zwanghäuser gewesen seyn müssen, beweist unter andern die Stelle im Livius: Italiae partem ergastula a solitudine vindicant.

waren zwar tapfer von der Faust, gewandt auf ihren Füßen, an Hunger und Durst, an Hitze und Kälte genug gewöhnt, kurz zu ieder Arbeit, ieder Mühseligkeit des Kriegers tauglich. Aber noch konte man es kein Heer, nur einen zusammengerotteten Haufen nennen, dem noch unendlich viel, — Kriegeszucht und Waffen, gebrachen. Niemand fühlte dies stärker, als Spartakus selbst, und die Erfindsamkeit seines Geistes wuste auch hier fast unglaubliche Hindernisse zu übersteigen. Beim Nothwendigsten, bei den Waffen fing er an; und grade die rohsten unter seinen Anhängern wurden in diesem Fach für ihn die brauchbarsten. — Daß Apuliens und Lukaniens Landleute sich scharenweise zu seinen Fahnen drängten; daß diese ein armes, noch ungebildetes Geschlecht von Menschen waren, haben wir vorhin schon erwähnt; aber eben in dieser Dürftigkeit, bei dieser Lebensart, fern von Städten, grösstentheils unter freiem Himmel, waren sie von Jugend auf dran gewöhnt, fast alle Werkzeuge,

welche Viehzucht oder Ackerbau erfordern, selbst zu verfertigen; pflegten vorzüglich einen großen Theil ihrer häuslichen Geräthschaften aus Weiden und andern Ruthen zu flechten; kurz, ersetzten durch ihrer Hände Arbeit, den Mangel der eigentlichen Handwerker.

Vortreflich wuste Spartakus dies jezt zu nüzzen. Nicht zufrieden damit, daß er alles Eisen, welches im Lager des Prätors und in der Gegend rund umher erbeutet worden, — daß er sogar die Fesseln, die man in den gesprengten Kerkern und in den Arbeitshäusern der Sklaven fand, zu Helmen, Spießen und Schwerdtern umschmelzen ließ — befahl er auch seinen Apuliern, für sich und ihre Gefährten aus jenem erwähnten Flechtwerk Schilder und Rüstungen zu verfertigen. Mit dem noch warmen Felle geschlachteter Rinder wurden dann diese Schilder überzogen; das Blut der Thiere diente statt eines Leims *). Man gab ihnen

*) De pecore coria recens detracta, quasi glutino adolescebant, sagt Sallust in einer Stelle,

die Form der ſogenanten Parma *), die verlängſt ſchon unter den Thraziern gewöhnlich war. Leicht durch die Materie, aus welcher ſie beſtanden, und bequem durch ihre mäßige Größe, ſchüzten ſie zwar etwas minder, als metallene Schilder, aber ſie ſchüzten doch. Von geraubten Zugpferden, und mehr noch von den Heerden junger wilder Roſſe **), bildete ſich Spartakus nach und nach eine Reuterei. Selbſt unter ſeiner Manſchaft traf er eine Auswahl. Nach dem

die leider nur Fragment iſt. Der Verluſt von der größern Geſchichte dieſes Schriftſtellers iſt nirgends ſo ſehr, als im Kriege mit dem Spartakus, zu bedauren.

*) Parma war ein runder, hohler, ſtarker Schild, der, nach dem Livius, oft drei Fuß im Durchſchnitt hatte, und deſſen Kopf zuweilen mit einer Wolfs- oder andern Thierhaut bedeckt war. Die Thrazier bedienten ſich deſſen ſtets in den Fechterſpielen. Bei den Römern führte ihn das leichtere Fußvolk.

**) So, dünkt mich, muß die bekante Stelle im Florus: ac ne quod decus iusto deeſſet exercitui, domitis obviis gregibus,

Maas ihrer Kräfte bestimte er einige zum leichtern Vortrupp, andre zum schwerer gerüsteten Haupttreffen; vertheilte sie nach Manipeln und Kohorten; gab ihnen ganz die Gestalt der römischen Kriegsverfassung; und sezte iene, mit ihm zugleich entflohnen Fechter als Tribunen und Centurionen über sie. — Ja, da er fühlte, daß es für einen einzelnen Mann unmöglich sei, einer so großen, zumal einer so ungezügelten Mannschaft allein vorzustehn; da schon einige

paratur exercitus, III. 20. gedeutet werden, und so hat sie auch schon Duker, in seiner Ausgabe des Florus, gedeutet. In Apuliens bergichten Gegenden gab es, wie er anmerkt, viel wilde Pferde. Schon Annibal ließ, wie Livius XXIV. 20. erzält, auf viertausend Stück fangen und abrichten. — Greges für Rinderheerden zu nehmen, wie die, sonst in jedem Betracht meißerhafte, Verteutschung meines Freundes, Herrn Kretschmann, thut, trag ich doch Bedenken; wiewohl eine solche Uebertreibung nicht außer dem Karakter des Florus läge.

nige Eiferſucht (die gewöhnliche Gefährtin von Verdienſt und Glück!) bei ſeinen Genoſſen ſich regte; und da die Gallier, deren Landsmannſchaft unter den Fechtern ſowohl, als unter den nachmals herbeigeeilten Sklaven vorzüglich ſtark war *), einen vaterländiſchen Anführer begehrten, ſo erwählte er zwei derſelben, Crixus und Oenomaus mit Namen, zu ſeinen Unterfeldherren und übergab ihnen — doch mit Beibehaltung des Oberbefehls! — einen Theil des immer noch anwachſenden Heers.

Das ganze flache Land Campaniens ſah ſich nun in Gefahr, von dieſem furchtbaren Strome überſchwemt zu werden. Dem gröſten Theil der Flüchtigen war es vorzüglich ums Rauben zu thun, und man kann leicht erachten, daß ſie die iezige Gelegenheit mehr als zu ſehr nur

*) Man hielt, wie Varro in ſeinem Werk von der Landwirthſchaft II. 10. ſagt, die Galliſchen Sklaven für die beſten Hirten. Mithin war ihre Anzahl in dieſen Gegenden vorzüglich ſtark.

nützten *). Als Menschen, die lange unterm Druck sich befanden, die nun auf einmal ihre Ketten gesprengt, sich selbst von ihren Tirannen errettet sahen, genossen sie nun der Freiheit mit Uebermaas, der Gegenwart mit Ausschweifung; für die Zukunft waren sie unbesorgt. Nur Spartakus dachte weiter. Er wünschte sich eine feste Stadt, einen sichern Zufluchtsort, wenn, wie er vorhersah, ein neues römisches Heer anrücken, die rauhere Jahreszeit einbrechen, oder sonst ein Unfall das Heer der Flüchtigen treffen solte. Seine erste Absicht ging auf Capua und mit allgemeiner Freude nahm man diesen Vorschlag an. Capua war eine der grösten, schönsten, reichsten Städte in Italien; als Carthago noch stand, galt Capua für die nächste Stadt nach Rom und Carthago; unermeßlich war daher die

*) Noch funfzig Jahre später betrachtete Horaz (III. 14.) diejenigen Weingefäße als eine Seltenheit, die dem Nachsuchen vom Anhang des Spartakus entgehen können.

Beute, die man dort zu finden hofte; und gleichwohl war es nicht diese Beute allein, was den Eifer der Flüchtigen reizte. Denn viele von ihnen haßten diese Stadt noch besonders, als den Haupt-Aufenthalt ihrer ehmaligen Tirannen, als den vorzüglichsten Sammelplatz von Fechter-Schulen und Fechter-Verkäufern. Nicht nur ihre Raubsucht, auch ihre Rachbegier hofften sie, dort zu befriedigen. Sie brachen auf, des Sieges schon im Voraus gewiß.

Aber ihre Hofnung scheiterte. Wahrscheinlich verspätete sich der Marsch der Fechter, durch das Plündern unterwegs. Wahrscheinlich hatte Capua selbst sich eines solchen Besuchs schon versehen. Vielleicht war auch der Plan noch zu groß für die iezzigen Kräfte des Spartakus. Kurz, er fand alles im besten Vertheidigungs-Zustande. Ohne Belagerungsgeschüz, und mit einem Heer, noch ganz ohne Kriegszucht und Erfahrung, kont' er unmöglich auf eine so wohl befestigte Stadt einen förmlichen Angrif thun. Entsaz von Rom her wäre dann gewiß, Nie-

derlage der Flüchtigen, die zwischen zwei Feuern sich befunden hätten, unumgänglich gewesen. Spartakus lenkte daher seinen Zug seitwärts; doch für den mislungnen Plan gegen Campaniens Hauptstadt suchte er, sich bei Städten vom zweiten Rang schadlos zu halten. Seine leichten Truppen erfüllten die ganze Gegend mit Verheerung und Schrecken. Selbst bis ins nachbarliche Gebiete von Rom streiften sie; denn sie plünderten Cora, ein Städtchen, das vordem die Grenze der Volsciер und Hernicier gemacht hatte; wandten sich dann, und überfielen Nucerium und Nola.

Auch diese leztere Stadt gehörte zu Italiens vorzüglichern Städten. Im zweiten punischen Kriege hatte sich Annibal viel Mühe, sie zu gewinnen, gegeben; nur die Vorsicht des Marcellus erhielt sie in der Treue gegen Rom. Im Bundesgenossen-Kriege hatte sie eine lange römische Belagerung mit großem Muthe ausgehalten; sie war reich, bevölkert, wohlgebaut. Wahrscheinlich würde sie daher auch iezt

den Anfall des Spartakus leicht abgewehrt haben, hätten nicht die Sklaven innerhalb ihren Mauern, gemeinschaftliche Sache mit dem Feinde von außen gemacht. Wenige Stunden entschieden daher iezt über ihr Geschick, und Nola ward ein Schauplaz von fast unerhörter Grausamkeit. Eben iene sich empörende Sklaven suchten ihren ehmaligen Gebietern iede erlittne Beleidigung mit zehnfachem Wucher zu vergelten. Man plünderte, man mezzelte nicht nur; man übte sich auch, sinreich in Qualen und Unmenschlichkeiten zu seyn. Man wetteiferte gleichsam, welche Wunden die schmerzlichsten wären, und ließ die halbzerfleischten Schlachtopfer langsam dahinsterben, indem man die Häuser über ihnen in Brand steckte. Kein Schlupfwinkel war so heimlich; die übergetretnen Sklaven wußten und durchsuchten ihn. Kein Ort war heilig genug, um für Raub, Mord und Nothzucht zu sichern. Das ehrwürdigste, wie das schuldloseste Alter ward gleich wenig geschont.

Aber sehr würde man sich irren, wenn man den Spartakus in Verdacht hätte, Barbareien dieser Art befohlen, veranlaßt, oder nur gebilligt zu haben. Was in seiner Macht stand, sie zu hindern, sie zu enden, das alles hatte er schon, wiewohl vergebens, versucht. Keiner seiner Befehle, keine Vorstellung und kein Bitten fruchtete. In diesen Augenblicken sinloser Wuth, hatten seine Schaaren für die Stimme ihres Anführers und der Menschlichkeit ein gleich taubes Ohr. Nur eine List glückte zulezt dem Spartakus. — Er gebot einem von den Wenigen, auf die er sich verlaßen konte, sich zu entfernen, und bald darauf mit der Nachricht wieder zu kommen: „Ein römisches Kriegsheer sei im Anmarsch! Ihm nicht in die Hände zu fallen, müsse man sogleich sich sammeln!" — Diese Post ward geglaubt und würkte. Jene Unmenschen verließen, aus Furcht des verdienten Lohns, ihre Blutstätte. Nola, schon halb in Ruinen, entging seiner gänzlichen Vernichtung nur durch die Menschlichkeit des Spartakus. Zu ihm drängten sich

nun wieder die bisher zerstreuten Schaaren der ihres Glücks so unwürdigen Sieger; aber gleich darauf erfuhr er, daß dasienige, was er nur erdichten wollen, würkliche Wahrheit, und in der That ein feindliches Heer gegen ihn im Anzug sei.

Man hatte zu Rom die Niederlage des Claudius Pulcher mit Unwillen und Erstaunen vernommen. Beides wuchs, als man die ungeheure Verstärkung der Flüchtigen, und die Verwüstung Campaniens vernahm. Dennoch betrachtete man den Spartakus noch nicht als einen würklichen Feind, sondern nur als den Hauptmann einer Räuberrotte. Unverträglich schien es noch mit der Würde des Staats, wenn ein förmliches Heer gegen einen thrazischen Fechter ausgerüstet werde; und der Prätor P. Varinius Glaber *) erhielt daher blos

*) Appian giebt (B. C. I. 116.) zwei Prätoren, den P. Varinius und P. Valerius an. Livius und Plutarch erwähnen nur des Erstern. Den Beinamen desselben Glaber (Glazkopf) legt Florus, bei welchem solche Verwechselungen

Befehl, so viel Manschaft zu sammeln, als ihm zur Zerstreuung dieser Empörer nöthig dünke. Der Befehl des Senats ward befolgt. Der Prätor brachte schnell genug acht- bis zehntausend Mann zusammen. Zu seinem Legaten wählte er den C. Furius. Ein edler Römer, Cosinius mit Namen, führte ihm noch einen andern ansehnlichen Trupp zu Hülfe.

Zwischen einer so schnell zusammengeraften Manschaft, und Roms eigentlichen Legionen war allerdings noch ein ziemlich merklicher Unterschied. Dennoch traute sich Spartakus nicht, seinem Feinde im ofnen Felde die Spizze zu bieten. Er wußte, daß Varinius ein erfahrner Krieger sei, und daß manche geprüfte Veteranen unter seinem Befehl fechten würden *);

nicht selten sind, dem Claudius Pulcher bei. Aber in der ganzen Claudischen Familie kömt dieser Beiname nicht vor.

*) Bei dem, was die Römer Tumultus nanten — das heißt, bei allen Aufständen in Italien und Galljen, konten auch schon ausgedien-

von der Unbändigkeit seiner eignen Gefährten hingegen, hatte er so eben erst ein trauriges Beispiel gesehn. Wohlbedächtig suchte er daher in Lukaniens Gebürge sich zurückzuziehn. Doch, wie er, dachten seine Anhänger nicht. Der gröſsre Theil derselben, und selbst seine zwei Unterfeldherrn, hielten für Furchtsamkeit, was weisliche Vorsicht war. Voll Troz auf ihre Menge und ihr zeitheriges Glück, begehrten sie, vorwärts geführt zu werden. Am ungestümsten forderten es die Gallier, und drohten, sich abzusondern. Erst dann, als Oenomaus, mit einem Haufen von ohngefähr dreitausend Mann, auf die römischen Vortruppen stieß, sie angrif, geschlagen ward, und selbst auf dem Plazze blieb — erst dann erkanten die Uebrigen am Schicksal ihrer Mitbrüder dasjenige, welches sie selbst bedrohte; fanden nun die Meinung des Spartakus weislich, und folgten seinen Befehlen zum Rückzug.

te Veteranen sich der Kriegsdienste im Nothfall nicht entbrechen.

Er trat denſelben durch das Gebiet der Picentiner an. Varinius folgte ihm auf dem Fuße nach. Seine Manſchaft, noch muthiger durch ienen erſten Gewinſt, brante von Begier, zu ſchlagen; aber Spartakus, von Sklaven und Landleuten geführt, die aller Stege und Wege kundig waren, gewan dem Prätor ſtets den Vormarſch ab. Unangegriffen kam er bis nach Lukanien. Den Pfad ſeiner Anhänger bezeichnete auch iezt Verwüſtung. Umſonſt rief dieſen Ungeſtümen ihr Oberhaupt bei ieder Gelegenheit zu, ſich gemäßigter und menſchlich zu betragen. Sie folgten nicht, und verſchwendeten eben diejenigen Lebens-Mittel aufs unvorſichtigſte, deren baldigen Mangel Spartakus vorausſah. Nares und Popliforum *) fielen in ihre Hände, und wurden geplündert. — Jezt ſtand das Heer der Flüchtigen an dem

*) Nares war eine kleine Stadt in Lukanien; Popliforum, oder wie es eigentlich hieß, Forum Popilii, war ein Campaniſches Städtchen, an Lukaniens Grenzen.

Fuße des Lukaniſchen Apennins. Selbſt im Weichen hatte Spartakus nichts verabſäumt, was einem Feldherrn geziemt. Immer war ſein Auge auf den Feind gerichtet, immer war er bereit geweſen, den kleinſten Fehler deſſelben zu nüzzen. Als einſt Furius, der die Vortruppen anführte, zuweit vom Prätor und deſſen Hauptarmee ſich entfernt hatte, wandte ſich Spartakus plözlich, und warf zweitauſend Römer in die Flucht. Varinius eilte zu Hülfe, ſo ſchnell er konte; dennoch kam er zu ſpät. Der ſchlaue Thrazier hatte ſich wieder ins Gebürge gezogen.

Doch iezt geſchah, was Spartakus verkündet hatte. Mangel an Lebens-Mitteln riß beim Heere der Flüchtigen ein. Die Gegend, wo ſie ſtanden, war unfruchtbar; vor und hinter ſich hatten ſie Anhöhen und Gebürge. Jene waren von römiſchen Truppen beſezt; dieſe zu überſteigen war äußerſt ſchwer. Ein Aufbruch im Angeſicht des Feindes zog ungezweifelt Angrif und Niederlage nach ſich.

Spartakus nahm abermals zur List seine Zuflucht. Er hatte förmlich sein Lager aufgeschlagen, nach allen Seiten zu Schildwachten und Vorposten ausgestellt; seine Leute musten sich fleißig an den Thoren des Lagers und bei der Schanzarbeit zeigen; alles schien anzudeuten, daß er fest entschlossen sei, sich hier so lange als möglich zu vertheidigen. Aber heimlich ließ er an einzelne Bäume oder an eingeschlagene Pfähle verschiedne todte Körper in ihren Kleidern und Waffen binden. Leichname lösten so nach und nach die Lebenden ab, und täuschten den entfernten Feind. Um die zweite Nachtwache brach Spartakus mit allen den Seinigen so leise als möglich auf. Wachtfeuer branten im ganzen Lager, ein zurückgelaßner Trompeter gab von Zeit zu Zeit das gewöhnliche Zeichen. Die Römer sahen, hörten, muthmaßten nichts. Erst, als es schon hoch am Tage war, merkten sie endlich, daß ein Betrug obwalte, eilten herbei, und fanden — man denke selbst, mit welcher Beschämung! — ein ödes Lager.

Spartakus hatte glücklich bereits die engen gebürgichten Wege überſtiegen.

Unendlich gros iſt im Kriege der Vortheil eines Feldherrn, dem es einmal gelungen iſt, ſeinen Gegner zu überliſten. Er habe die Zahl der Feinde auch nicht um einen Mann vermindert; er habe keinen einzigen weſentlichen Schaden ihnen zugefügt; das bloße, nun gleichſam bewährte Uebergewicht ſeines Geiſtes, gilt und nüzt ſoviel, als eine gewonnene Schlacht. Das Zutrauen ſeiner eignen Partei wächſt in eben dem Maaße, als der Muth der Gegner fällt; ſelbſt ſeine gefährlichſten Befehle werden fortan blindlings befolgt; indeß der feindliche Feldherr, geſunken in der Achtung der Seinigen, unſchlüßig in der Wahl, und übelbedient in der Ausführung, bei jeder Schwürigkeit eine neue Fallgrube vermuthet, und nicht ſelten eben dadurch eine neue Blöße ſich giebt. — Auch Spartakus ward von dieſer Wahrheit ein Beweis mehr. Genau betrachtet, hatte er iezt nichts gewonnen, als — Er-

rettung vom Untergang. Dennoch ward er von diesem Augenblick an dem Prätor noch einmal so furchtbar. Seine gelungne List erhöhte den Ruhm seines Namens; die Anzahl seiner Anhänger mehrte sich wieder mit iedem Tage; iener Abgang unterm Oenomaus war bald mit Wucher ersezt. Varinius, mit seinem Heer, folgte zwar immer noch ihnen auf dem Fuße nach; doch der angreifende Krieg hatte sich nun auf römischer Seite in einen bloßen Schuz-Krieg verwandelt. Man suchte iezt nur, dem Spartakus Ziel und Schranken zu sezzen. Auch hierbei fanden sich bald Schwürigkeiten genug.

Apuliens schönste Gegenden, und alle Städte, längst Italiens östlichen Meeres-Ufern, standen iezt den Fechtern offen. Der Prätor befand sich daher in der Nothwendigkeit, sein Heer zu theilen. Cosinius solte die mitternächtlichen Gegenden decken; den südlichen wolte Varinius selbst zu Hülfe kommen. Spartakus, der fast an iedem Sklaven einen Kundschafter, und unterm Landvolk überall Freunde

hatte, erfuhr dieſe Theilung gar bald, und beſchlos, ſie zu nüzzen. In ſchnellen, verdeckten Märſchen ging er, mit dem Kern ſeiner Mannſchaft, auf den Coſinius los, der ſich in der Gegend der ſaliniſchen Bäder *) gelagert hatte. Wahrſcheinlich mochte der Römer dem Spartakus nicht Muth genug zutrauen, um einen Angrif von ihm zu fürchten; und ganz gewiß hatte er es an nöthiger Vorſicht mangeln laßen; denn er befand ſich eben im Bade, als die Nachricht eintraf: daß Spartakus — nicht etwa ſich nahe, ſondern daß er ſchon da ſei. Mühſeelig, kaum halb bekleidet, konte der römiſche

*) Dieſe Saliniſchen Bäder (die ich ſonſt bei keinem Alten und in keiner alten Geographie erwähnt finde) muß man wahrſcheinlich in der iezzigen Provinz Capitanata, ohnweit der Mündung des Fluſſes Candeloro, ſuchen. Denn dieſer gegen Süden iſt ein See, den man Salines, oder die Salzkothen nent, und oſtwärts, ein andrer, Lago ſalſo, auch Lac d'Andoria benant, ohngefähr eine Meile von Manfredonia gelegen.

Anführer noch für diesmal sich retten; aber sein ganzes Gepäck und Lager ging verloren. Auch damit begnügte sich der unermüdete Thrazier noch nicht. Er verfolgte die Fliehenden, und zwang sie endlich, Stand zu halten. Es gab ein ungleiches, bald entschiednes Gefechte. Die Römer flohen abermals, mit großem Verlust; Cosinius selbst kam um.

Jezt, nach so manchem, glücklich ausgeführten Streich, nach einigen gelungnen Ueberfällen und Handgemengen, hofte Spartakus auch die Seinigen zu einer ofnen Feldschlacht hinreichend vorgeübt und gebildet zu haben. Er wich daher vor dem Vatinius, der dem Cosinius, wiewohl alzuspät, zu Hülfe eilte, nicht länger zurück, sondern ging ihm dreist entgegen. Das Gerücht der lezten That war vorausgegangen, und hatte die Zuversicht der Römer erschüttert. Es kam zum Treffen, und Spartakus siegte; die Bestürzung der Geschlagnen muß weit gegangen seyn, denn sie ließen sogar ihren Feldherrn im Stiche. Das

Roß

Roß des Prätors stürzte. Er selbst scheint sich nur durch Wegwerfung seiner Waffen, und seiner auszeichnenden Gewänder *) gerettet zu haben; denn sein Feldherrn-Roß, sein Purpurkleid, seine Liktoren und Fasces fielen in die Hände der Sieger; und als solche alles dies im Triumph zu ihrem Oberhaupt brachten, gab Spartakus einen neuen Beweis, wie gut er jeden Kunstgrif verstehe, wodurch man Herzen gewinnen und lenken kann. Daß seiner eignen großen Seele die Kenzeichen einer römischen Befehlshaber-Würde, nur ein Spiel-

*) Bekantermaßen nante man den Kriegsmantel, den der Imperator trug, das Paludamentum. Er war gewöhnlich von Purpur- oder Scharlach-Farbe, und (wie Isidorus sagt, andre aber bezweifeln) auch mit Gold besezt. Nur selten, wie z. B. Scipio that, als er in Afrika mit dem Juba gegen den Cäsar befehlichte, ward die weiße Farbe dazu gebraucht. — Auch die Equi imperatorii waren auszeichnend, mit vielem Golde geschmückt, und die Decken wahrscheinlich purpurfarben.

werk dünken muſten, das beweißt wohl augenſcheinlich ſein ganzes Leben; doch daß ein Spielwerk dieſer Art den gemeinen Haufen blende; daß Roms Sitten, Waffen und Kriegsverfaſſung ſogar bei den Feinden Roms ſich heimlich in den Wahn einer gewiſſen Vorzüglichkeit geſezt hätten *), das wußte er nur alzugut;

*) Von dieſer Achtung, die ſelbſt römiſche Feinde gegen römiſche Verfaſſung bewieſen, haben wir eine Menge Beiſpiele in der Geſchichte, von welchen wir nur ein Paar ausheben wollen — So bewafnete Annibal, im zweiten puniſchen Kriege ſeine Krieger, gröſtentheils mit römiſchen Rüſtungen. (Liv. XXII. 46.) Freilich konte dies geſchehen, um ſich dadurch gleichſam ein Siegeszeichen mehr zu errichten, doch geſtand er auch auf dieſe Art ſtilſchweigend den römiſchen Waffen eine Vorzüglichkeit vor ſeinen vaterländiſchen ein. — Im Bundsgenoſſenkriege wählten ſich die Feinde Roms ihre Konſulen und Prätoren, ganz nach römiſchen Zuſchnitt; und in Spanien würkte Sertorius noch einmal ſo ſtark auf die Herzen der Barbaren, als er ſeinem

und erſchien daher von nun an, nie anders an der Spizze ſeines Heers, als — mit allen Ehrenzeichen eines römiſchen Imperators.

Aber freilich begnügte er ſich mit einem ſolchen Gepränge nicht! Der Rückzug des Vatinius, der ſich mit den Ueberreſten ſeines geſchlagnen Heeres in die engen Päſſe Lukaniens geworfen hatte, um den Spartakus wenigſtens von Campanien und von der Nähe Roms abzuhalten, gab nun ganz Apulien und den untern Theil Lukaniens den Fechtern Preis. Die reichſten Städte dieſes Landes lagen längſt den Meeres-Ufern hin; eine derſelben war Metapontum *). Wahrſcheinlich lag ſie von dem

Kriegsrath den Namen und die Form des römiſchen Senats gab, und erklärte: Rom ſei in ſeinem Lager! — Beinahe eben ſo erklärte ſich ſpäterhin Katilina für einen Prokonſul.

*) Metapontum war griechiſchen Urſprungs, und, wie Juſtinus XX. 2. glaubt, von eben demienigen Epeus, der das troianiſche Pferd

Schlachtfelde, wo Spartakus seinen Sieg erfochten hatte, nicht alzuweit ab; noch wahrscheinlicher glaubten die Einwohner, daß das Heer des Vatinius sie hinlänglich decke; denn sie befanden sich in der volkommensten Sicherheit, als Spartakus mit seiner gewöhnlichen Eil vor ihren Mauren erschien. Eh noch die Thore geschlossen werden konten, drang er schon unwiderstehlich hinein, und machte iede Gegenwehr unmöglich. Er hatte noch unterwegens, seine Manschaft aufs dringendste ermahnt, mit der Stadt, wenn sie solche eroberten, als menschliche Sieger und nicht als Zerstörer umzugehen; alle hatten es ihm versprochen; und doch sahen sie sich iezt kaum im Besiz

verfertigt hatte, erbaut. Pithagoras, nachdem er Crotona verlassen müssen, soll hier gelehrt und sein Leben beschlossen haben. Von ihr, sagt man, habe auch das ganze Land umher den Namen Grosgriechenland erhalten. Gewiß war sie, nebst Thurium und Crotona, die schönste Stadt darinnen.

derſelben, als ſie ſchon ſeiner Rede und ihres Verſprechens vergaßen. Nach der gewöhnlichen Art barbariſcher Ueberwinder, waren ihre erſten Gewaltthätigkeiten gegen das ſchwächere Geſchlecht gerichtet. Was Frau oder Mädchen war, fiel ihren mehr als thieriſchen Wollüſten anheim. Alsdann erſt gingen ſie zu Morden, Rauben, Brennen über. Vergebens wiederholte Spartakus, Rath, Befehl und Bitte. Sie ließen nicht ab, bis aller Greuel der Verwüſtung vollendet war. Metapontum, bisher eine von den blühendſten Städten des untern Italiens, und auch berühmt durch ſeine Schulen der Weltweisheit, ſank zu einer bloßen Brandſtätte, ſank in den Zuſtand einer ſo gänzlichen Vernichtung herab, daß es ſich niemals wieder davon vollkommen erholen konte.

Indeß, daß dieſes zu Metapontum vorging; indeß das Heer der ſogenanten Flüchtlinge *), die man wenigſtens nicht mehr

*) Fugitivi oder Exercitus fugitivorum ſind die gewöhnlichſten Benennungen vom Heer

Flüchtige nennen durfte, noch verſchiedner andern geringern Städte ſich bemächtigte, *) ſtrengte Vatinius alle mögliche Kräfte an, um wieder ein Herr zu ſammeln, womit er dem Spartakus Einhalt zu thun vermöge. Er ließ durch einen Ausruf allen ſeinen, in letzter Schlacht entflohenen Soldaten bei Leib- und Lebens-Strafe gebieten, ſich wieder bei ihren Fahnen einzufinden; er ſuchte in der Gegend umher neue Truppen auszuheben; er be-

des Spartakus bei den römiſchen Geſchichtſchreibern, weil es allerdings gröſtentheils aus entflohenen Sklaven und Landleuten beſtand.

*) Des Broſſes und Freinsheim, in der Ergänzung des Livius, ſezzen auch Thurium unter die Eroberungen des erſten Feldzugs; und da Thurium nahe bei Metapontum lag, ſo wäre es allerdings wahrſcheinlich, wenn nicht Appian widerſpräche, und wenn nicht überhaupt die Einrichtungen, die Spartakus mit Thurium traf, oder vielmehr treffen wolte, beſſer für das zweite, als für das dritte Jahr ſeines Krieges paßten.

mühte ſich, den Muth der ihm noch übrig Gebliebenen zu einen neuen Angrif zu erhöhen. Alles vergebens! die Entflohenen kamen nicht zurück; neue Freiwillige fanden ſich äußerſt ſparſam ein; der Ueberreſt ſeiner Manſchaft zeigte ſich trozzig genug gegen ſeinen eignen Feldherrn, doch deſto zaghafter beim Namen des Spartakus. Sie weigerten ſich, auch beim Gebot des Imperators, aus ihrem Sicherheits-Poſten herauszugehen. Der Prätor muſte endlich den Quäſtor C. Thoranius nach Rom ſenden, um Hülfe zu begehren, und um dort den Spartakus als einen Feind zu ſchildern, der allerdings mehr als das Oberhaupt einer Räuberrotte ſei. Auch izt fand die Erzählung des Quäſtors noch wenig Gehör; doch ward die Verſtärkung bewilligt. Die neuen Ankömlinge begehrten gegen den Feind geführt zu werden; Vatinius erhörte ihre Bitte gar gern; denn er brante von Begier, ſeinen erlittnen Schimpf zu rächen, und nahm dieſen ihren Ungeſtüm für Muth, ihre Unerfahrenheit für eine glückliche Vorbedeutung an.

Die Nachricht von seiner Annäherung weckte abermals die zerstreuten Schaaren aus ihrem barbarischen Taumel auf. Spartakus fand nun wieder Eindruck und Gehorsam bei ihnen. Er ging muthig dem Prätor entgegen. Die neugeworbenen Soldaten desselben, immer noch in der Meinung: daß sie nur gegen ein zusammengelaufnes streifendes Gesindel auszögen, stuzten, als sie das Heer der Fechter in so ordentlichen Gliedern, und in so großer Menge anrücken sahen; ihr Schritt ward iezt langsamer, ihre Miene bedenklicher, ihr Zutrauen sank. Vergebens ließ es der Prätor weder an Vorkehr, noch an Ermahnungen fehlen; ihre Bestürzung zeigte sich immer merklicher; und dem scharfen Blick des Spartakus entging diese Bewegung bei seinem Feinde keinesweges. Er grif um so freudiger, um so kühner an, und der Sieg trat wiederum auf seine Seite. Freilich wissen wir nichts von den genauern Umständen dieser Schlacht; und eben so wenig von den übrigen Gefechten, die der Prätor noch

ſpäterhin wagte, und in welchen er gleichfalls überwunden ward. Aber ſoviel iſt doch entſchieden: daß Vatinius in mehrern Treffen *) immer der Geſchlagne blieb, und endlich das untre Italien ganz räumen, es ganz der Willkühr ſeines Gegners überlaſſen muſte.

So ſchlos ſich der erſte Feldzug des Spartacus! Und wenn man überdenkt: welche, faſt unglaublich ſcheinende Dinge, in der Friſt von wenigen Monden durch ihn bewirkt worden, ſo weiß man im erſten Augenblicke kaum, was man mehr anſtaunen ſoll: das Glück oder den Geiſt dieſes Mannes. — Sein Anhang war nun ſchon von ſiebenzig Fechtern, bis zu ſiebenzigtauſend Mann angewachſen. In wenigſtens drei ofnen Schlachten, zwei blutigen Ueberfällen, und mehrern kleinen Gefechten hatte er obgeſiegt; kein einzigesmal war er geſchlagen worden; kein einziger Plan, wenn man den auf Capua ausnimt, war ihm mislungen; auch

*) So ſagt wenigſtens Plutarch ausdrücklich.

hier war sein ganzer Verlust eine vergebne Hofnung gewesen. Aus jedem wichtigern Bedrängnis hatte er sich rühmlich gezogen, und war dadurch mächtiger als vordem geworden. Jenen Vorfall unterm Oenomaus hatte er vorher verkündigt, ward dadurch eines Nebenbulers entledigt; hatte das Zutrauen seiner Krieger vermehrt, und den Erschlagnen mehr als zehnfältig gerächt. — Fürwahr, dies Glück war gros und blendend! dennoch verblendete es die noch größere Seele des Spartakus nicht. — Daß alle seine bisherigen Vortheile und Siege nur sein Dasein zu fristen, nicht aber das ungeheure Gebäude der römischen Hoheit zu erschüttern vermöchten; daß auch nach zehn gewonnenen Schlachten eine einzige verlorne ihn unerrettbar zu Boden stürzen könne; daß er an der Spitze einer solchen zügellosen Mannschaft, die bei iedem Siege, in ieder eroberten Stadt, mehr Tiegern als Menschen glich, nie auf ein dauerndes Ansehn rechnen dürfe; alles dies und mehr noch sah Spartakus volkommen ein, und

entwarf daher einen Plan, der eben so bescheiden auf einer Seite, als weislich auf der andern war. — Mit den ersten Frülings-Monaten beschlos er aufzubrechen, über dem Apennin zu gehn; Italien, bevor es sich noch von seinem ersten Schrecken erhole, bevor es wohl gar die Heere unterm Pompeius und Lukullus *) zurückrufe, zu durchziehn; nirgends zur Seite, ohne Noth, auszubeugen; aber wohl zu schlagen, was sich ihm entgegen stelle; die Alpen zu übersteigen, und dann — — seine Krieger zu entlassen: die Gallier nach Gallien, die Thrazier nach Thrazien zu verabschieden, und sich selbst mit dem Bewußtsein zu begnügen: daß er die Rache des stolzen Roms vereitelt, den Ruf seiner Unüberwindlichkeit nieder-

*) Ich setze als bekant voraus: daß grade um diese Zeit Rom den Mithridatischen Krieg durch den Lukullus, so wie den Krieg gegen den Sertorius durch den Metellus und Pompeius führte. Dieser leztere war eben damals bedenklicher, als er noch ie gewesen war.

gestürzt, und viele Tausende einer unverdienten Leibeigenschaft entzogen habe.

Wenn es im ganzen Leben des Spartakus auch keinen einzigen andern, auszeichnenden Zug noch gäbe, so dünkt mich, wäre dieser schon hinlänglich genug, unsern Helden aus dem Gewühl unwürdiger, blos vom Geschick begünstigter Ebentheurer herauszuheben. Nicht selten haben Widerwärtigkeiten auch mittelmäßige Seelen zur Schlauheit und Entschlossenheit gleichsam hingedrängt. Aber im überraschenden Glück noch Vorsicht, noch Bescheidenheit in seinen Wünschen, Mäßigung in seinen Plänen beibehalten, dies ist ausschließend nur das Eigenthum eines wahrhaft edlen Geistes: und Spartakus — indem er nichts mehr begehrt, als diejenige Kette ganz zu zerbrechen, die ein ungünstiges (und fast möchte man sagen, ein ungerechtes) Schicksal ihm auferlegt hat; indem er kein Reich gründen, sondern nur bis zum Vaterland und zum Genuß der Freiheit sich durchschlagen will, — ist mir ehrfurchtswer-

ther, als der ganze Chor der sogenanten Weltbezwinger.

Doch so gnügsam wie Spartakus, dachten die Schaaren nicht, denen er vorstand! Eben dieses Rauben, Brennen und Morden, das er so oft schon ihnen untersagt hatte, gefiel Menschen nur alzuwohl, die eine lange Zeit hindurch, das Joch der Armuth, Knechtschaft und Niedrigkeit erduldet, zum Theil auch verdient hatten. Ihre bisherigen Siege — wewohl sie solche minder ihrem wilden Muthe, als den weislichen Maasregeln ihres Anführers zu verdanken hatten! — machten, daß sie sich nun für unüberwindlich hielten; daß sie Italien schon als ihr erobertes Reich, und Rom selbst als eine sichre und leichte Belohnung des nächsten Feldzugs betrachteten. Vergebens erinnerte Spartakus: daß sie noch nie mit Roms eigentlichen Legionen sich gemessen hätten; vergebens schilderte er ihnen die ganze Macht dieses ungeheuern Staates, der zwar auf eine Zeitlang überrascht, doch wenn er alle seine Kräfte, alle seine unzählichen Hülfsmit-

vel ſamle, ſchwerlich iemals ganz zertrümmert werden könne. Alles dieſes galt für nichts in ihren Ohren! Sie hätten ſeine Warnung faſt für eine Erniedrigung ihres eignen Muths, ſeine Vorſicht für Zaghaftigkeit gehalten. Sie begehrten ungeſtüm gradezu gegen das Kapitolium geführt zu werden.

Der Hauptgegner des Spartakus bei dieſer Gelegenheit war — ſein nächſter Genoſſe, Crixus. Vielleicht, daß ihn ein heimlicher Neid gegen das Uebergewicht des Spartakus zum Widerſpruch reizte; vielleicht, daß auch blos ſeine inre unbändige Hizze mit eiteln Hofnungen ſich ſchmeichelte; kurz, er widerſezte ſich dieſem gemäßigtern Plan aus allen Kräften. Faſt der ganze Schwarm der Gallier und Germanen trat auf ſeine Seite. Als die Thrazier, Lukaner und übrigen Völkerſchaften doch endlich der Meinung des Spartakus beipflichteten, verſtärkte ſich der Zwiſt der Anführer durch dieſe Theilung noch mehr. Wenig fehlte, ſo hätten ſie und ihr Anhang die Waffen gegen einander ſelbſt gekehrt.

Gleichwohl bedurften ſie der innigſten Eintracht, nie nöthiger als eben iezt.

Denn nunmehr endlich traf Rom Vorkehrungen, die himmelweit von allen bisherigen unterſchieden waren. Vorkehrungen, die deutlich genug bewieſen, daß iene erſtere Geringſchäzzung nun in die äußerſte Beſorgnis ſich verwandelt haben müſſe! Zu Konſuln waren für dieſes Jahr Cn. Lentulus Clodianus, *) und L. Gellius erwählt. Beide wurden vom Se-

*) Dieſer Cn. Lentulus Clodianus war aus einer plebeiiſchen, nemlich aus der Clodiuſiſchen Familie entſproſſen, aber von einem Lentulus adoptirt worden. Cicero lobt ihn ſehr, in ſeiner Rede für das Manilische Geſez. Salluſt hingegen fällt bei Gelegenheit desienigen Geſezes, worauf wir ſogleich kommen werden, das bekante (in einem Fragmente uns übrigge-liebne) Urtheil von ihm: Es ſei ungewiß, ob er vanior an ſtolidior geweſen ſei. Man ſtreitet ſich über die Bedeutung des Wortes vanior, an dieſer Stelle: vielleicht hat es Salluſt nicht ſogar böſe damit gemeint; aber ein Tadel bleibt es doch auf ieden Fall.

nat bevollmächtigt, alles aufzubieten, was zur schleunigsten Beendigung dieses verderblichen Aufstandes nöthig sei. Da die Kassen des Staats eben damals nicht in den besten Umständen sich befanden, nahm man selbst zu den außerordentlichsten Mitteln *) Zuflucht, um nur Geld aufzutreiben, und die Kriegsrüstungen nicht zu verspäten. Drei mächtige Heere wurden binnen kurzen ins Feld gestelt. **) An die

*) Darunter gehört vorzüglich das vom Konsul Lentulus gegebene Gesez: daß alle Geld-Summen, welche vom Diktator Sulla, denjenigen, die in öffentlichen Subhastationen sich Güter der Proscribirten erstanden, erlassen worden, iezt dennoch eingebracht werden solten. Da dies ein gewaltiges Misvergnügen machte; da man hierdurch nicht nur die Aechtungen des Diktators, sondern auch seine übrigen Gesezze zu bestreiten schien, so mußte man im Verfolg davon abgehn.

**) Wenn Appian das Heer eines jeden Konsuls nur zwei Legionen stark angiebt, so irrt er sich, nach den übrigen Umständen zu schlie-

ßen,

die Spizze von zweien derſelben traten die Konſulen; das dritte, wahrſcheinlich etwas ſchwächere, ward dem Prätor Q. Arrius übergeben *). Er, und der Konſul Gellius waren beſtimt, den Feind aufzuſuchen; ihn, wo möglich, in die Mitte zu faſſen, und zu ſchlagen. Lentulus hingegen — denn wahrſcheinlich war das Vorhaben des Spartakus ſchon ruchbar geworden? — ſolte den Paß über die Alpen decken, und von Galliens Grenzen einen Krieg entfernen, der in dieſem, ohnedem zur Unruh ſo geneigten Lande bald noch weiter, noch unauslöſchlicher um ſich greifen dürfte. — Weislich waren dieſe Maasregeln allerdings; aber

ten, gewiß. Auch Plutarch nent das Heer, womit Lentulus den Spartakus feſten Fußes erwartete, ein groſſes Heer.

*) Plutarch und Appian wiſſen nur von zwei Heeren. Livius gedenkt des dritten unterm Arrius ausdrücklich zweimal. Doch ſcheint es, daß dieſer Prätor gewiſſermaßen unterm Konſul Gellius geſtanden habe.

gewißermaßen waren sie auch ehrend für den Spartakus; denn selbst gegen einen Pirhus oder Annibal hatte man nicht stärkre, nicht vorsichtigere Anstalten getroffen, als gegen einen Flüchtling, den man noch vor wenig Monden kaum der Bemerkung würdig hielt.

Als diese römische Rüstung beim Heer der Fechter kund ward, versöhnten sich zwar dessen zwistige Anführer zum Schein; doch blieb Spartakus fest auf seinem gemäßigtern, Crixus auf seinem tollkühnern Vorhaben. Beide brachen aus dem Winterlager auf; aber ihr Heer und ihr Marsch theilte sich. Spartakus, mit ohngefähr vierzigtausend Mann, zog längst dem Apennin hin; die linke Seite seines Zuges deckte er weislich durch das Gebürge; auch von der rechten her suchte er sich immer so unangreifbar als möglich zu lagern. Crixus hingegen, mit dreißigtausend Galliern und Germanen, überschwemmte Apulien. Alles, was ihm hier im Wege lag, ward verwüstet und geplündert. Bis zum Berge Garganus hin erstreckten sich

ſiegreich ſeine Waffen, und würden ſich vielleicht noch weiter erſtreckt haben, wenn er nicht ſelbſt ſein günſtiges Geſchick zertrümmert hätte.

Denn hier war es, wo er auf das Heer des Prätor Q. Arrius *) ſtieß! Vor dem Streit ſelbſt hatte der dreiſte Gallier ſich nie geſcheut. Unerſchrocken ſtellte er daher auch iezt die Seinigen in Schlachtordnung, und griff die Römer mit einem Ungeſtüm an, dem nichts zu widerſtehn vermochte. Die Glieder des römiſchen Fußvolks trenten ſich bald. Umſonſt ſamlete Arrius daſſelbige zu verſchiednenmalen; ihre Unordnung erneute ſich immer wieder; mit anſehnlichem Verluſt, mit Einbuße ſeines Lagers, mit Zurücklaſſung vieler Todten muſte der Prätor ſich endlich zurückziehn; auf den

*) Daß nach dem Appian und Plutarch der Conſul Gellius der nachmalige Sieger des Crixus geweſen ſei, erhellt ſchon aus voriger Anmerkung. Daß er aber des Tages vorher der geſchlagne Theil geweſen, ſchließt des Broſſes mit großer Wahrſcheinlichkeit aus einem Fragment des Sallustius.

nachbarlichen Anhöhen gewann er mühsam wieder festen Stand; nur der Einbruch der Nacht schüzte ihn wahrscheinlich vor einer vollständigen Niederlage.

Hätte iezt an der Spizze der Ueberwinder ein Spartakus gestanden, und hätte man anders seinen Befehlen gefolgt, so wäre sicher dieser glückliche Kampf nur der Vorläufer eines noch größern Sieges gewesen. Doch Crixus besaß von allen Gaben, die zu einem Feldherrn erfodert werden, nur eine einzige — und zwar grade diejenige, deren Unentbehrlichkeit beim gemeinen Soldaten entschiedener, als beim Anführer ist! — persönliche Tapferkeit. Er wuste zu fechten, doch weder sein Glück zu verfolgen, noch ein Misgeschick durch Geistesgegenwart abzuwenden. Als seine Schaaren am nächsten Morgen das verlaßne Lager der Römer in Beziz nahmen, als sie hier eine Menge von Geräthschaften, von Speise und Trank fanden, welche die Flüchtigen zurückgelassen hatten, da vergaßen sie für iezt alles weitere Verfolgen,

und gaben, als ächte Barbaren, nur ihrer Neigung zum Raube, zur Schwelgerei und zügelloser Freude Raum. Uneingedenk, daß in ihrer Nähe sich noch ein feindliches, zwar geschlagenes, doch immer noch zahlreiches und unzersprengtes Heer befinde, glaubten sie schon alles gethan, zum Zechen und zum Schmausen Fug und Sicherheit genug zu haben; und ihr Anführer — dachte entweder, wie sie, oder übersah die Gefahr mit seinem gewöhnlichen Trotze.

Zu bald nur muste er theuer dafür büßen! Wahrscheinlich hatte sich Arrius eines erneuten Angriffs auf den nächsten Tag versehn; wahrscheinlich hatte er sich, nach der Römer-gewöhnlichen Art, bereits verschanzt, soviel es Zeit und Ort erlaubten. Doch als kein Feind erschien; als er hingegen aus der Ebne ein ungeheures vermischtes Getümmel von Jubel und Jauchzen vernahm, als er von seiner Anhöhe herab den Grund desselben leicht zu deuten vermochte; auch vielleicht durch Kundschafter ihn

nach gewisser erfuhr: da war er erfahrner Krieger genug, um den unendlichen Vortheil einzusehen, den ihm die Blindheit seines Feindes zur Schadloshaltung für seinen gestrigen Verlust anbiete. Ungestört ließ er sie daher noch einige Stunden schwelgen; sammlete indeß noch mehrere von seinen Flüchtigen; verstärkte durch Ermahnungen den Muth sowohl, als auch die rachbegierige Schaam der Seinigen; und eilte, als er endlich die Barbaren trunken genug zu finden glaubte, mit möglichster Ordnung und Schnelle ins Thal hinab. Die Bestürzung der Gallier über den Angrif eines Feindes, an den sie gar nicht mehr gedacht hatten, war algemein; ihre Verwirrung und Flucht wurden es bald nicht minder. Man konte das Gefecht dieses Tages kein Treffen, sondern nur ein Metzeln nennen. Vergebens wolte izt erst Crixus thun, was einem Feldherrn zukomt; vergebens suchte er durch Zuruf und Beispiel seine Leute zum Stehn und Streiten zu bringen. Sie hörten auf keine Stimme, als auf die

Stimme der Furcht. Er selbst, von Schmerz und Schaam und Verzweiflung hingerissen, stürzte sich in die Feinde, und blieb. Mit ihm blieben — doch nicht sowohl auf der Wahlstatt als auf der schimpflichsten Flucht — an zwanzigtausend Mann. Von den übrigen zersprengten Haufen floh der größere Theil dem Spartakus zu, und hinterbrachte ihm die Nachricht dieses Unfals, und das Geständnis einer nun alzuspäten und fruchtlosen Reue.

Mit starken, doch stets vorsichtigen Märschen war dieser weisere Anführer indessen immer weiter vorwärts gerückt, und befand sich nicht mehr fern von Etruriens Grenzen. Noch hatte sich kein Hindernis ihm entgegen gestellt; doch iezt drohte auch seine Lage gefährlich, ia bald drauf sogar verzweifelt zu werden. Denn hier in den engen Pässen, die er nnumgänglich auf seinem Marsch gegen die Alpen zurücklegen muste, wartete seiner der Konsul Lentulus mit einem mächtigen Heere. Zur rechten und linken Hand waren die Gebürge besezt, und ein

ohnedem schwüriger Pfad war iezt ganz unüberſteiglich gemacht worden. Von hinten zu eilte mit noch stärkrer Heeresmacht der andre Konsul Gellius herbei; mit ihm hatte sich das siegende Heer des Prätor Arrius vereinigt. Die Niederlage der Gallier hatte den bisher zweifelhaften Muth der Römer neu belebt. In ihren Gedanken war Spartakus nun auch bereits so gut schon, als zertrümmert. Das Herz der Seinigen sank in eben dem Maaße, wie die Zuverſicht der Gegner stieg. Spartakus selbst verkante die Gefahr nicht, in welcher er schwebte; aber er behielt wenigstens Festigkeit genug, um nichts unversucht zu lassen, was zur Rettung und zum Sieg leiten könne.

Sein erster Plan war, den Lentulus herab ins Thal zu locken. Durch seine leichte Mannschaft, an Bergklettern und Buschwege gewöhnt, ließ er von mehrern Seiten her die römischen Vorposten beunruhigen. Schon einigemal hatte er kleine Vortheile über sie davon getragen, und die Legionen des Lentulus dadurch so sehr gereizt, daß sie, unwillig über einen Ver-

luſt, der ihnen in zwiefacher Rückſicht ſchimpflich ſchien, und überzeugt, daß ſie auch hier einen Crixus finden würden, laut begehrten, zum Streit angeführt zu werden; allein noch widerſtand Lentulus. Sein Mitgenoſſe im Konſulat hatte ihm, als dem Aeltern und Erfahrnern, immer mit vorzüglicher Achtung begegnet. Jezt wolte er es ihm vergelten; wolte warten, bis er mit ſeinem Heere angelangt ſei, und dann, vereint mit ihm, den Sieg erkämpfen.

Aber eben dieſe Vereinigung, dieſes Kommen zwiſchen zwei Feuer, ſcheute Spartakus. Als er daher hörte, daß Gellius und ſein Heer nicht mehr fern ſei, da grif er zum Entſchlus der halben Verzweiflung. Er ſtelte ſich an die Spizze von der größern Hälfte ſeiner Mannſchaft, und rückte gegen die engen Päſſe; feſten Sinns, den Lentulus, auch troz ſeines vortheilhaften Poſtens, anzugreifen. Den geringern Theil ſeines Heers ließ er im Lager zurück, um wenigſtens den Angrif des Gellius ſo lange abzuhalten, bis entweder ein freier

Durchzug oder ein männlicher Tod erſtritten werden könne. Das Glück ſtand ihm bei. Lentulus, der von den Bergen herab ſchon das Heer ſeines Mitgenoſſen anrücken ſah, ſchon die Kenzeichen der Konſulariſchen Würde und der vorhabenden Feldſchlacht erblickte *), gab iezt wahrſcheinlich ſeinen nach Kampf verlangenden Soldaten nach; oder ließ auch vielleicht von eignem Ehrgeiz und von der Ausſicht eines nahen ungezweifelten Sieges ſich blenden; — kurz, er ſtieg, um eine einzige Stunde zu früh, von ſeinen Gebürgen hernieder; grif an, und ward — völlig geſchlagen.

Kaum war Spartakus dieſes Sieges theilhaft, ſo gedachte er an ſeine Zurückgelaſſenen im

*) Auch hier iſt das Fragment des Salluſts, das alſo lautet: Eodem tempore Lentulus duplici acie locum editum multo ſanguine ſuorum defenſus, poſtquam ex ſarcinis paludamenta adſtari, et delectae cohortes intelligi coepere, verſchiednen Auslegungen unterworfen; von welchen mir gegenwärtige die wahrſcheinlichſte dünkt.

Lager, wandte ſich, und kam eben an, als der Streit mit dem Gellius anfing. Mit einem Zutrauen, das durch den erſt erfochtenen Sieg zur wahren Unüberwindlichkeit ward; mit einem Eifer, als hätten ſie ſich heute noch nicht verſucht, griffen die Ueberwinder das zweite konſulariſche Heer an. Nichts vermochte ihrer, faſt blinden, Tapferkeit Ziel und Maas zu ſezzen. Gellius, der iezt erſt, da die gehofte Unterſtüzzung vom Lentulus ausblieb, errieth, was vorgegangen ſein möge, ſah ſich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Auch war es nicht etwa ein bloßer Rückzug, nicht etwa ein zweifelhaftes Treffen, ſondern eine förmlich verlorne Schlacht; denn das ganze Gepäcke des Feldherrn und eine große Menge von Gefangnen fiel in die Hände des Spartakus.

Seit Rom ſtand, war dieſes Beiſpiel einzig, und blieb es. Größere Verluſte haben zwar vor und nachher oft genug dieſen mächtigen Staat betroffen; doch daß zwei, von einander ganz abgeſonderte konſulariſche Heere an

einem Tage in die Flucht geschlagen, zwei ofne Feldschlachten in dem Zwischenraum von wenigen Stunden verloren wurden, dies war eine in Roms Jahrbüchern noch unerhörte Schmach. Rechnet man hierzu noch, daß es starke, ungeschwächte Heere, völlig geordnete Legionen waren; daß Lentulus unter so großen Vortheilen seines Standortes schlug; daß des Gellius frische Truppen mit einem schon abgematteten Feinde stritten; vergleicht man den zügellosen, immer noch großentheils mit bloßen zugespizten Stäben bewafneten Schwarm des Spartakus mit der vortreflichen Rüstung römischer Krieger, so steigt iener Stof zur Bewunderung allerdings beinah bis ins Unglaubliche. Als ohngefähr dreißig Jahr später Julius Cäsar bei Thapsus drei feindliche Läger an einem Tage einnahm — wie hoch ward er deshalb von seinen Freunden, ia selbst von seinen Neidern gepriesen! Er verdiente dieses Lob allerdings; aber man lege seine That, und iene des Spartakus auf eine unparteiische Wage, und es wird

wohl keine Frage sein: Wohin das Uebergewicht ausschlägt *)?

Daß man in Rom mit dem Betragen der beiden Konsuln nicht zufrieden war, nicht zufrieden seyn konte, ist wohl einleuchtend genug. Gleich im ersten Unwillen nahm ihnen der Senat den Befehl über das Heer; und trug dem Prätor Q. Arrius auf, die Zerstreuten zu sammeln, die Kriegszucht der Legionen wieder herzustellen, und Italien vor der Verwüstung zu sichern. Er that, was er nur konte; aber indem er sich ein neues Heer aufzubringen mühte, sezte Spartakus unerschrocken seinen Marsch

*) Vielleicht läßt sich im ganzen Alterthum kein ähnlicher Sieg aufweisen; es müste denn jener doppelte des Cimons seyn, der am Flus Eurimedon erst eine Seeschlacht gegen die Perser gewan; dann noch an eben diesem Tage eine Landung unternahm, und ein ganzes feindliches Heer im Landtreffen überwand. Diese Schlachten waren allerdings noch entscheidender, als die obenerwähnten. Aber man bedenke, daß hier Cimon mit Athenern gegen Perser focht.

weiter fort, und ließ ieuer erstern Trauerpost bald noch mehrere folgen. — Der Prätor Cn. Manlius und C. Caßius — wovon der lezt-tere als Prokonsul dem disseitigen Gallien vor-stand — hatten, für das Schicksal dieser Pro-vinz mit Grund besorgt, ieder ohngefähr ein zehntausend Mann gesamlet, und sich damit an vortheilhaften Orten, über welche der Weg nach den Alpen ging, gelagert. Doch auch diese beiden römischen Heere hatten mit den bisherigen ein gleiches Schicksal. Ja, dem Prokonsul, C. Caßius, ging es gewissermaßen noch trauriger, als seinen Vorgängern. Spar-takus grif ihn in seinem verschanzten Lager, ohnweit Modena, an; stürmte und eroberte dasselbe; der gröste Theil der römischen Man-schaft blieb; auf den Tod verwundet konte Ca-ßius kaum der Gefangenschaft entgehn, und starb kurz drauf an seinen Wunden.

Spartakus rüstete sich iezt, Italien zu ver-lassen; und würklich schien es, als ob hier für ihn kein neuer Ruhm mehr zu erbeuten übrig sei. Jede Stufe des Siegers hatte er nach und

nach erſtiegen. Er hatte, als er noch ein bloßer Flüchtling war, die ihm nachſezzenden Verfolger mit blutigen Köpfen zurückgejagt; dann eine mehr als zehnfach ſtärkre Schaar, die ihn umzingelt hielt, durch nächtlichen Ueberfall geſchlagen und zerſprengt; dann ein noch zahlreicheres wiewohl in Eil geworbnes Heer in einer Feldſchlacht zu wiederholtenmalen beſiegt; dann zwei konſulariſche Heere, die ihn ſchon eingeſchloſſen, ſchon vertilgt zu haben glaubten, aufs ſchnellſte und ſchmählichſte überwunden: dann endlich gar ein römiſches Lager geſtürmt. — Er hatte die Feldherren ſeiner Feinde überraſcht, ſie ihrer Waffen, ihrer Ehre und Ehrenzeichen beraubt, ja dieſelben ſogar mit tödtlichen Wunden heimgeſchickt. Er hatte die Städte Italiens geſchreckt, erobert, und zum Theil (freilich ſehr gegen eignen Willen) verwüſtet; hatte die ſchönſten Provinzen des Landes ſo lange behauptet, als es ihm ſelbſt gefiel; und [illegible] unwegſamſten Päſſe auf eine Art ſich eröffnet, die unmöglich glorreicher ſeyn konte. — Gleichwohl ſchien Spartakus mit dieſem allen

noch nicht zufrieden zu seyn; schien die lezten Tage seines Aufenthalts in Italien noch durch eine Handlung auszeichnen zu wollen, die eben so glänzend für ihn selbst, als kränkend für die Römer sei; und hierzu bot ihm das Andenken des Crixus eine günstige Gelegenheit dar.

Gerächt war diese kühne Gallier, das Opfer seiner eignen Unbesonnenheit, gewiß schon zehnfältig worden, aber bestattet noch nicht. Spartakus stellte iezt, ihm zu Ehren, eine Leichenfeier an *), so prächtig und noch prächtiger

*) Daß Spartakus dem Crixus zu Ehren diese blutige Feier angestellt habe, darüber sind Appian, Florus, u. a. Schriftsteller mehr, einig. Nur Orosius hat den sonderbaren Einfall, zu glauben: sie sei einer vornehmen Dame zu Ehren gehalten worden, die von den Flüchtigen geschändet worden, und dann sich selbst getödtet habe. Freinsheim, de la Broße, und a. Neuere, verbinden beide Fakta, und lassen zwei Scheiterhaufen errichten. Ob dies nicht einer von den Fällen ist, wo man, um ein Wörtchen eines alten Schriftstellers untergehn zu lassen, lieber einen Fehler mit begeht, wäre eine andre Frage.

prächtiger als ſie iemals ein römiſcher Imperätor erhielt. Das ganze Heer erſchien in Waffen; Spartakus ſelbſt hielt ihm die Leichenrede, und damit keine Feierlichkeit ihm gebreche, muſten um ſeinen Scheiterhaufen wenigſtens dreihundert *) gefangne Römer, gedungnen Fechtern gleich, auf Tod und Leben kämpfen.

Spartakus hatte ſich keineswegs in ſeiner Erwartung getäuſcht. Unter allen Nachrichten bisher erlitner Verluſte, hatte keine noch Rom ſo tief, ſo bitter geſchmerzt, als dieſe iezzige. Nicht um das Leben ſeiner dreihundert Bürger war es ihm zu thun. Wie hatte wohl ein Staat, der ſchon an fünfmal hunderttauſend Bürgerköpfe zählte **), eine ſolche kleine Einbuße fühlen können! Nur die Art ihres Todes

*) Oroſius giebt vierhundert an. Ich bin dem Appian gefolgt.

**) Bei einer Zälung, die man unter dem Konſulat des Cinna und Marius, alſo vierzehn Jahr früher, gleich nach dem mörderiſchen Bundsgenoſſen-Kriege, anſtelte, fanden ſich 463000 Bürger.

galt für die schmählichste Beleidigung von Roms Hoheit, für ein unauslöschliches Brandmal seiner Ehre. Ueber gefangne Könige und Fürsten mit kalter, überdachter Grausamkeit zu richten, sie im Kerker verhungern, zerfleischen, des qualvollsten Todes sterben zu lassen *); mit ganzen weggeschlepten Völkern, wie mit Viehheerden zu schalten **); das alles sahen Roms Bewohner,

*) Man erinnere sich des Jugurtha, dem sie, nach ausgedultetem Triumphe, mit solcher Gewalt und Eil die Kleider vom Leibe rissen, und die Ohrringe abzogen, daß sie ihm auch das Ohrläpchen mit abrissen; den sie dann nackend in ein tiefes unterirdisches Loch warfen, wo er sechs Tage mit dem Hunger kämpfte, bevor er endlich verschmachtete. Man erinnere sich des Perseus, den sie durch Beraubung des Schlafes tödteten! Daß der erstere ein entschiedner Böswicht war, verringert die Unmenschlichkeit seiner Sieger nicht.

**) Daß nach einem geendigten Kriege sechszigachtzig- hunderttausend Gefangne als Sklaven verkauft wurden, war nichts seltnes. Oft ward der Preis eines Menschen, wegen der ungeheuren

das sogenante erste und edelste Volk auf der Erde, als veriährte Vorrechte ihrer Herrscher-Würde an. Doch, daß man ihnen gleiches mit gleichem vergelten solte; daß man seine gefangnen Bürger auch zwingen könne, sich wechselseitig zu mezzeln, und mit den Zückungen ihres Todes eine müssige Menge (als wären es Gaukelspiele) zu belustigen — ein solcher Frevel war noch in keines Römers Ohr, ia, vielleicht die bloße Möglichkeit desselben noch in keines Römers Herz gekommen. — Und wer überführte sie iezt davon? wer übte diese strenge Wiedervergeltung *) an den Tirannen

Menge, bis auf einige wenige Drachmen herabgesezt. Oft fanden sich dann nicht einmal Käufer. Die Sardi venales gingen sogar ins Sprüchwort über.

*) Nur aus diesem Gesichtspunkt, dünkt mich, nur als Wiedervergeltung, muß man die eben erwähnte Handlung des Spartakus betrachten. Ich weiß recht wohl, daß ihm einige Neuern solche als eine höchst barbarische That anrechnen. Selbst unser großer Lessing, in seinem Entwurf

dreier Welttheile aus? Ein Mann, über deſſen Leben noch vor wenig Monden der ausgeſtreckte oder eingedrückte Daumen einiger weni-

eines Spartakus, oder vielmehr in dem Fragment dieſes Entwurfes (im Vorbericht des zweiten Theils ſeines theatraliſchen Nachlaſſes) ſagt: „Mein Spartakus muß das „nicht ſelbſt gethan haben, was Florus von „ihm ſagt: defunctorum proelio ducum funera imperatoriis celebravit exequiis, captivos circa rogum iuſſit armis depugnare. Er „muß es nur nicht haben verhindern können. „Crixus muß es veranſtaltet und gewolt haben.“ — Wir kennen leider von dieſem Spartakus ſo wenig; aber wahrſcheinlich wolte in ihm Leſſing ſchildern: wie Roms Stolz und anſcheinend hohe Kultur durch die natürliche Tugend und den einfachen Muth eines Barbaren beſchämt worden; und in eben dieſer Abſicht wolte er auch ſeinen Spartakus noch zu veredlen ſuchen. Nun iſt es allerdings noch edler, einen überwundnen Feindes zu ſchonen, als ihm gleiches mit gleichem zu vergelten. Nur, dunkt mich, muß man beim Spartakus in der wahren Geſchichte zweierlei nicht vergeſſen. Was ſolte, was konte er eigentlich

gen Plebeier entſchieden hätte! Ein Mann, der ſich nebſt funfzig, ſechszig ſeines gleichen würgen laſſen muſte, wenn es einem jungen mit ſeinen Gefangnen machen? Er, der keine Heimath, keinen feſten Plaz einmal ſie aufzubehalten hatte! Entließ er ſie, ſo muſte er ſich im nächſten Monat wieder mit ihnen ſchlagen; und die ohnedem auffallende Ungleichheit ſeines Spiels ward immer noch größer. Sich mit ihm zu verbinden, Dienſte bei ihm ſelbſt zu nehmen, — wie hätte er dies von Römern erwarten und fordern können? Sie mit ſich zu ſchleppen, war an ſich ſchon unmöglich. Wenn es daher irgend einem Feldherrn erlaubt ſeyn kann, ſich, der Selbſterhaltung halber, ſeiner Gefangnen zu entledigen, ſo muſte dies der Fall beim Spartakus ſeyn. — Und dann, wie ich ſchon vorhin erinnerte, ſtritt Spartakus gegen Römer. Nie vielleicht hatte ein Volk auf der Erde verdient, daß man es ſtrenger behandle, als dieſes in dieſem Zeitpunkt. Und da die Flüchtlinge, wenn ſie in die Hände ihrer ehmaligen Gebieter fielen, den ſchimpflichſten, ſchmählichſten Tod zu erwarten hatten, war es ihnen zuzumuthen, daß ſie glimpflicher gegen dieſe verfahren ſolten?

römischen Patricier beliebte, seiner erblichnen Muhme ein Todtenopfer zu bringen! — Wahrlich, ein solches Ereignis beschimpfte mehr, als einst die Flucht bei Allia, oder das Blutbad bei Canna.

Aber auch diesen Unwillen löste bald ein anderes, noch stärkeres Schrecken ab. — Spartakus, meldeten neue Boten, habe plözlich seinen bisherigen Plan geändert; wende sich von Gallien weg, und rücke mit einem Heer, das bis an hundert und zwanzigtausend Mann angewachsen sei, grade gegen Rom los. Fast unglaublich schien dieses Gerücht allen denjenigen zu seyn, die von unsers Helden bisherigem Betragen auch auf seine künftigen Maasregeln schlossen; und dennoch war es nur alzugegründet! Mit so unsäglicher Gefahr, mit so festen Schritten, war er drei bis vier Monate hindurch immer vorwärts gedrungen. Jezt stand er gleichsam in dem ihm schon eröfneten Thore der Provinz, und iezt kehrte er mitten in demselben freiwillig um. Was ihn dazu bewog, muß

wahrscheinlich ein wichtiger Grund gewesen seyn; doch welcher es war, das dürfte wohl für immer unbekant, wenigstens unentschieden bleiben. — Daß eine Ergießung des Po, und der Mangel an Fahrzeugen (wie einige zu glauben scheinen) ihn zur Rückkehr genöthigt habe *), dünkt mir ganz unwahrscheinlich. Möglicher wäre es freilich, daß seiner bisher

*) Des Broßes giebt sie (IV. B. 10. C.) wenigstens unter den Möglichkeiten an. Noch sinnreicher aber ist die Vermuthung, die er im Verfolg äußert: als hätten vielleicht um diese Zeit einige Bevollmächtigte, die König Mithradates ausgeschickt, bis zum Spartakus sich durchgeschlichen, und seine Hofnung gegen Rom durch eine versprochne Unterstüzzung von ihrem Könige belebt. — Mehr aber als sinreich ist diese Vermuthung doch wohl auch nicht. Daß Mithradates, dieser rastlosefte Feind von Rom, eben so gut, auch an Spartakus, als an Sertorius Gesandte schickte, ist zwar eine, auch durch die ältern Schriftsteller bestätigte Sage. Doch dem gemeinen Glauben nach, wurden diese Abgeordnete unterwegens aufgefangen.

ſo gnügſamen Seele endlich doch ein weiter gehender Ehrgeiz ſich bemächtigte; daß er Pläne, die er vormals als eitel und unmöglich verworfen, doch endlich für ausführbar zu halten begann; und entweder den edlen Gedanken faſſen: durch Roms Zerſtörung die halbe Erde zu befreien; oder den ſtolzen: ſich ſelbſt zum Gebieter Italiens zu machen.

Möglich — ich wiederhole es, iſt allerdings eine ſolche Veränderung. Denn was verändert ein lange anhaltendes Glück in menſchlicher Denkart nicht! Dennoch bleibt es, meines Erachtens nach, immer noch wahrſcheinlicher, daß ein neuer Aufſtand der Seinigen, eine ausdrückliche Weigerung aus Italien zu gehen, und ein ungeſtümes Begehren ſie gradezu gegen das Kapitolium zu führen, den Spartakus gegen ſeine innere beſſere Empfindung fortriß. Er hatte ja mehrmals ſchon ihrer Tollkühnheit nachgeben müſſen! Er ſtand ja an der Spitze von Barbaren, die dann nur die Stimme ſeiner Vorſicht und ſeines weislichen Rathes befolgten,

wenn sie sich im Gedränge und Gefahr befanden, die aber im Glück und im Genuß einer täuschenden Aussicht ihn nicht hörten.

Sei dem, wie ihm wolle! Kurz, Spartakus richtete iezt seinen Marsch grade auf Rom; und alle Anstalten, die er traf, waren mit ienem Ernst, und iener Einsicht getroffen, deren man nun schon an ihm gewohnt zu werden anfing. Er ließ alles nur einigermaaßen überflüßige Gepäcke verbrennen, alles entbehrliche Zugvieh schlachten, und alle Gefangne, bis auf den lezten Mann tödten. Ganze große Schaaren entlaufner Sklaven und flüchtiger Landleute boten ihm abermals ihre Dienste an; er schlug sie iezt sämtlich aus. Denn nicht auf eine verstärkte Zahl seiner ohnedem fast zu zahlreichen Truppen, nur auf die Schnelligkeit seines Zuges, nur auf eine Ueberraschung Roms mochte Spartakus die Ausführbarkeit seines riesenförmigen Planes gründen; und das Glück, bisher sein treuer Gefährte, schien auch iezt nicht von seiner Seite weichen zu wollen. Wenigstens

ſtand ihm, ehe noch ein Monat verflos, der Weg bis zu den Thoren Roms eben ſo frei und offen, als ihm kurz vorher der Einmarſch in Gallien geſtanden hatte. Selbſt das lezte Heer, das ihn daran zu hindern vermochte, — eben dasjenige, welches unterm Befehl des Prätor Arrius *) ſtand, bot ihm in Piceniſchem Gebiete vergebens die Spizze. Spartakus griff daſſelbe unerſchrocken an, und überwand es in einer großen Schlacht.

Jezt ſchien Roms Lage ungemein viel Aehnlichkeit mit jenem Damocles zu haben, der in

*) Nach dem Appian befehligten auch dieſes Heer die beiden Konſuln. Des Livius Angabe in ſeinem Epitome, der den Konſul Gellius und Prätor Arrius nennt, kann aber vielleicht auf jenes erſtere Treffen, ohnweit den Alpen gehn. — Appian ſagt ausdrücklich: eine große Schlacht. Daß weder er, noch andre Geſchichtsſchreiber den Verluſt beſtimter angeben, iſt nur ein Beweis mehr, wie gern die römiſchen Hiſtoriker über ſolche Punkte flüchtig hinweggehn.

eben dem Augenblick, als er mit königlichem Pomp bewirthet ward, über seinem Haupte ein scharfes bloßes Schwerdt an einem Pferde-Haar schweben sah. Ein sonderbarer Widerspruch in der Reihe der Dinge machte, daß das Geschick dieses mächtigen Staates iezt eben so glänzend in der Ferne, als bedrängt in der Nähe sich darstelte. Denn zu eben der Zeit, als im Orient der mächtigste Monarch Asiens, ein König über zwei und zwanzig Völker, ein Gegner von eben so unermeßlichem, als unversöhnlichem Geiste, durchs Krieges-Glück der römischen Waffen, seiner Schäzze, seiner Heere, seiner Festungen, seiner Länder, selbst seiner Blutsfreunde und Frauen verlustig, halb verzweiflungsvoll aus seinem Reiche floh; zu eben der Zeit, als im Occident, der tapferste, und fast möchte man auch sagen, der edelmüthigste Feldherr seines Jahrhunderts *), nach

*) Wenigstens das Erstere war Sertorius gewiß. Der einzige Julius Cäsar, der aber erst nach ihm auftrat, kann für einen größern

einem langen zweifelhaften Kampfe, doch endlich, und mit ihm zugleich ganz Hiſpanien unterlag; zu eben der Zeit befand ſich Rom ſelbſt, die Mutterſtadt jener ſiegreichen Imperatoren, des Lukullus und Pompeius, die Königin des Erdbodens, ohne gnügliche Beſazzung, ohne Konſulen, auf die es ſich verlaſſen konte, ohne Schuzwehr von außen, und — was am ärgſten war! — auch ohne Muth von innen. Gelaſſen hatte man vordem die Annäherung des groſſen puniſchen Ueberwinders vernommen; mit der ängſtlichſten Beſtürzung erfuhr man den Anmarſch des Spartakus. Mehr mit Uebereilung als mit Entſchloſſenheit traf man Gegenanſtalten zu ſeinem Empfang. Verzweiflungsvoll

Feldherrn gelten; den Pompeius und ſelbſt den glüklichen Sulla beſchämte er an wahrem Werth unendlich. Auch erlag Sertorius nicht Roms Waffen, ſondern der meuchelmörderiſchen Liſt eines ſeiner Anhänger, des nichtswürdigen Perperna, der gleich drauf überwunden und verdientermaaßen hingerichtet ward.

durchirrten schon die Matronen schaarenweise alle Straßen Roms; warfen sich in Tempeln und an Altären, umringt von ihren Kindern, nieder; eilten dann wieder zu den Thoren der Stadt, und forschten bei iedem ankommenden Fremdling: Ob er nicht wisse, wie weit entfernt noch Spartakus sei? — Nur dann erst schöpften sie wieder freien Odem, und trauten doch zugleich' im ersten freudigen Erstaunen kaum ihren eignen Ohren, als plözlich, nach mancher traurigen Post, auch die tröstende eingieng: der furchtbare Thrazier habe sich mit seinem zahllosen Schwarme wieder gegen den untern Theil Italiens gewendet.

Wirklich erneut sich hier iene Verlegenheit, in welcher wir uns bei der Geschichte des Spartakus schon mehrmals befanden. Wirklich ist dieser zweite Wechsel seiner Maasregeln noch unerwarteter, noch unbegreiflicher, als ienes erstere war. Jeder Rückmarsch, iede Aenderung seines Plans vor dem Treffen im Picenischen Gebiete würde leicht erklärbar seyn;

doch iezt, nach einem erfochtnen Siege, nach gleichsam schon gereinigter Bahn; — iezt nehme man, welchen Grund man wolle, ganz befriedigend dürfte wohl keiner seyn. — „Er änderte sein Vorhaben, sagt Appian, weil er gleichwohl nicht seinen Kräften gnüglich traute; weil sein Heer noch nicht hinlänglich ausgerüstet war; und weil keine von Italiens Städten auf seine Seite trat, sondern nur Flüchtlinge und Landläufer sich zu ihm gesellten." — Daß alles dieses etwas zu seiner Sinnesänderung beitrug, ist wohl möglich; doch ganz dadurch bewürkt ward sie sicher nicht! Wie konte Spartakus auf einen Beitritt der Städte Italiens hoffen, so lange die Zügellosigkeit seines Heeres ihm selbst zum Gram, und iedem Wohlhabenden zum Schrecken gereichte? Wie solt' er glauben, daß irgend ein Thor ihm aufgethan werden könne, so lange noch Verwüstung und Brand den Pfad seiner Manschaft bezeichnete? Ja, warum hätte er grade iezt gebraucht, sich viel bei Italiens übrigen Städten zu verweilen, da ihm

alles dran liegen muſte, nur ſobald als möglich vor Rom ſelbſt zu erſcheinen? War dieſes erobert, dieſes geſtürzet: welche andre Stadt in Italien hätte ſich noch gegen ihn aufzulehnen vermocht?

Ganz ſicher lag daher der Grund ſeines abgelenkten Zuges etwas tiefer; und wenn man hier, wo Gewisheit fehlt und ewig fehlen muß, mit Muthmaßungen ſich begnügen will: ſo dünkt mich, giebt es noch mancherlei Möglichkeit, durch deren Annahme das Betragen des Spartakus wenigſtens erklärlicher, als durch die Angabe des Appian wird. Denn entweder riß ihn, wie wir ſchon vorhin muthmaßten, blos der ungeſtüme Strom der Seinigen wider ſeinen eignen Willen fort; gezwungen gegen Rom zu gehen, ſah er dann immer noch im Geheim die Unmöglichkeit des Gelingens ſehr wohl ein; blieb ſeinem Vorſaz, ſich irgendwo durchzuſchlagen, getreu, und wartete nur auf den erſten beſten Vorwand (den er allerdings vielleicht von der Beharlichkeit der ita-

lieniſchen Städte hernehmen konte!) um auch ſein Heer von dieſer alzugefährlichen Bahn abzulenken. Oder Spartakus hatte vielleicht gehoft, ohne ein abermaliges Treffen bis nach Rom vorzudringen; und iener Sieg, den er über den Arrius erfocht, ſo rühmlich, ſo entſchieden er ſeyn mochte, hatte doch die Anzahl der Ueberwinder beträchtlich gemindert, viele der Tapferſten aufgerieben, und die Hizze der Uebrigen abgekühlt. Oder endlich, falſche Nachrichten von Rom her täuſchten den Spartakus; er verſah ſich eines neuen Heeres, einer abermaligen Schlacht; er verzweifelte dann, ohne Belagerungs-Werkzeug Rom früher, als ein Entſaz aurücke, zu erobern, und hofte dagegen ſich glücklicher in einem Lande zu behaupten, deſſen Lage, Päſſe, und feſte Oerter ſchon vom vorigen Feldzug ihm bekant waren.

Sei von dieſen Möglichkeiten, welche man wolle, — oder ſei auch vielleicht eine vierte hier vergeſſene die richtige; genug, Spartakus wandte ſich abermals nach den Gegenden des ehmaligen

ehmaligen sogenanten Groß-Griechenlands, und sezte sich mit seinem Heere auf den Anhöhen von Thurium fest. — Thurium, nicht fern von derjenigen Stelle erbaut, wo das ehmalige, durch seine Größe, seinen Reichthum, seine Volksmenge und Weichlichkeit so berühmte Sybaris stand, war zwar durch seine günstige Lage, zwischen den Ausflus zweier Ströme, ebenfalls eine von den bewohntesten und vorzüglichsten Städten des untern Italiens geworden, aber gleichwohl nicht vermögend einem so mächtigen Feinde lange Widerstand zu thun. Spartakus eroberte dasselbige daher gar bald, und iezt zum erstenmal schien diejenige Ermahnung, die er den Seinigen so oft schon gegeben hatte, Eingang zu finden; iezt zuerst gelang es ihm, auch nach erhaltnen Vortheil noch, Manszucht und Mäßigung bei seinem Heer zu behaupten. Thurium entging nicht nur der Verwüstung, die vorher Metapontum und andre italienische Städte betroffen hatte, sondern ward auch auf einige Zeit der Hauptaufenthalt des Sparta-

kus, der es mit vieler Schonung behandelte, und verschiedne Einrichtungen traf, welche deutlich bewiesen, daß er mit den entschiedensten Feldherrn-Tugenden auch die Anlage zu einem weislichen Gesezgeber verbinde. Denn nicht zufrieden damit, daß er Thurium für einen Freihafen erklärte, die Handelsleute der benachbarten Länder hin zu kommen einlud, und alle mögliche Sicherheit ihnen zusagte, sezte er selbst für Lebensmittel und andre nothdürftige Waaren gewisse billige Preise fest; verbot seinen Leuten, um sie immer mehr und mehr vom Raube zu entwöhnen, allen Gebrauch des Gold und Silbers; duldete auch nicht, daß fremde Kaufleute ihnen solches zuführten *); ermunterte dagegen die Erz- und Eisenarbeiter, und kaufte Rüstungen ein, wo er sie nur zu

*) Noch Plinius in seiner Naturgeschichte XXXIII. 14. gedenkt dessen. Scimus, interdixisse castris suis Spartacum, ne quis aurum haberet aut argentum. Tanto fuit plus animi fugitivis nostris!

finden vermochte. Noch mehr, er gab seinem Anhang, unter dem Namen der Lukanischen Verbrüderung, Gesetze von Einsicht und Ernst; suchte die Flüchtlinge aus so verschiednen Nationen zu einem Volke zu verbinden; und lud zum Beitritt in dieses Bündniß, durch eine öffentliche Erklärung und unter Zusicherung gleicher Rechte, auch alle diejenigen ein, die jenseit des Po Flusses in Bedrückung sich befänden. — Maasregeln, aus welchen man beinah auf die Vermuthung kommen solte: Spartakus habe damals den Gedanken gehegt, einen förmlichen neuen Freistaat zu gründen; wenn nicht auf der andern Seite ein solcher Plan in der Nähe von Rom ein alzukühner, mit dem bescheidnern Karakter des Spartakus unverträglicher Entwurf wäre!

Doch, indeß auf diese Art auch der zweite Feldzug sich endete; indeß unser Anführer alle Mühe anwandte, um einen ächten spartanischen Ton, und den Geist der Eintracht unter seine Anhänger zu bringen; indeß er eben deswegen

immer gerüstet, immer unter freiem Himmel sie erhielt; durch kleine Streifereien nie sie aus der Uebung kommen ließ, und verschiedne geringere römische Angriffe mit immer gleichbleibendem Glücke abschlug; — indessen strengte Rom selbst, von seinem vorigen Schrecken erwacht, nicht minder alle Kräfte an, um sich endlich eines Feindes zu entledigen, der ihm gleichsam ans Mark des Lebens zu greifen drohte. Aber selbst bei dieser Anstrengung gab es Umstände, die deutlich zeugten: wie sehr man denjenigen immer noch fürchtete, den man anfänglich so bitter verachtet hatte.

Man hatte die Komitien zur Konsul- und zur Prätors-Wahl eröfnet. Wie begierig sich sonst die vornehmen Römer hin zu drängen pflegten; wie sie keine Bestechung, keine Mühe, keine Rednerkünste, und selbst keine Erniedrigung scheuten, um nur die Stimmen des Volks sich zu verschaffen; dies ist jedem bewußt, der Roms Staatsverfassung auch nur oberflächlich kennt. Jezt, als die Konsulen ernant

worden waren, als die Wahl derſelben auf Männer gefallen war, die nichts weniger als groſſe Feldherrn-Talente beſaſſen *); izt — ganz beiſpiellos in Roms Annalen! — mogte ſich kein Bewerber um die Prätur zu melden. Die Furcht vor einem Feldzuge gegen den Spartakus war bei allen gröſſer, als die Sehnſucht nach Roms zweiter Würde. Selbſt, daß ein

*) Auf den Cn. Rufidius Oreſtes, und P. Cornelius Lentulus Sura. Dieſer lezte, in der Geſchichte ſo bekant durch ſeine Theilnahme an der Katilinariſchen Verſchwörung und durch ſein ſchmähliches Ende, hatte ſich, als Quäſtor ſchon, den Beinamen Sura (oder Wade) auf eine Art erworben, die ſeinen ganzen Karakter verrieth. Denn als er wichtige Staats-Summen verſchwendet hatte, und L. Sulla Rechnung von ihm foderte, antwortete er mit dreiſter Stirne: Rechnung abzulegen, vermöge er nicht; doch zur Strafe, nach Art der Knaben, wenn ſie im Spiel etwas verſehen hätten, ſeine Waden darzubieten, dazu ſei er bereit. — Späterhin ſtieſſen ihn eben deswegen die Cenſoren aus dem Senat.

solcher Kleinmuth schimpflicher für den Staat, als drei verlorne Treffen sei, schienen sie nicht zu fühlen; oder stellten sich, als fühlten sie es nicht. Endlich ermannte sich M. Licinius Crassus, und erschien auf dem Wahlfelde. Einstimmiger, als er, ward wohl noch kein Prätor gewählt. Der Senat übertrug ihm sofort den Befehl des Heeres. Ein neuer Muth verbreitete sich in den Herzen der Adelichen sowohl als des Volks, da man sah, daß doch Roms reichste Privatperson nicht an der Rettung des Staats verzweifle.

Spielt Crassus auch nicht, von nun an, eine nur allzuwichtige Rolle im Leben des Spartakus, er würde doch in mancher Rücksicht verdienen, daß wir uns izt einige Augenblicke bei ihm verweilten. Denn schon seit geraumer Zeit gehörte er, wenn auch nicht zu Roms grösten, doch zu dessen ersten und merkwürdigsten Bürgern. — Aus einem edlen Geschlecht entsprossen, mit altrömischer Mäßigkeit *) von einem Vater

*) Abe. eben in ihr suchte man den ersten Grund von Crassus Sparsamkeit und Geldbegier. — Auf seiner nachmaligen Flucht vor dem Ca-

erzogen, der als Konsul, als Censor und als Redner den verdientesten Ruhm sich erworben hatte, muste Crassus frühzeitig schon vor der Grausamkeit des Marius, — der ihm Vater und Bruder würgte, — aus Rom entfliehen; ergriff die Partei des Sulla, und vollführte, wiewohl er erst Jüngling war, in dem damaligen bürgerlichen Kriege manche männliche That. Selbst in der großen, für Roms Schicksal so gefahrvollen Schlacht mit dem Samniter Telesinus, führte Crassus den rechten Flügel des Heers an; siegte, und iagte die Feinde bis nach Antemna, indeß Sulla auf dem linken Flügel geschlagen ward, und voll Angst in seinem Lager dem Schicksal des andern Morgens entgegen sah. Nur auf ihn selbst kam es daher an, vom Diktator, der ihn vortheilhaft unterschied,

rius, lebte er in Spanien acht Monate lang in einer Höle am Strande des Meers; wo aber ein Freund seines Vaters ihm iede Bequemlichkeit, sogar weibliche Gesellschaft, verschafte.

im Verfolg die höchſten Würden bei Senat und Heer zu erhalten; und nur der Neid gegen den überwiegenden Ruhm des noch jüngern Pompeius *) bewog ihn bald drauf dem Kriege ganz zu entſagen, und blos bürgerlichen Geſchäften ſich zu widmen. Auch hier erwarb er ſich Achtung und Lob. Freundlich gegen den Geringſten im Volk, gaſtfrei gegen Fremde, beſcheiden gegen Jedermann; mäßig zu Hauſe, ohne Pracht in ſeiner Kleidung, ohne Wolluſt in ſeinem Lebenswandel, mußte er binnen kurzer Zeit ſich im Beſitz einer faſt algemeinen Liebe erblicken, und verdiente ſie. Kein Rechtshandel war ſo geringfügig, Craſſus übernahm ihn; kein Klient ſo verachtet, Craſſus ſchützte ihn. Er hatte ſich der Geſchichtskunde mit Glück, mit noch vorzüglicherm der Beredſam-

*) Vorzüglich kränkte ihn der Beinamen Magnus, der damals ſchon dem Pompeius gegeben ward. Er fragte auch daher einen, der ihn ſo nannte: Wie groß denn eigentlich Pompeius jezt ſei?

keit gewidmet. Er verzieh Feinden leicht, und diente Freunden gern. Er war emſig ohne zu ermüden, verſtändig ohne zu praten, und ehrgeizig ohne die Ruhe des Staates zu ſtören. Kurz, er würde tadellos geweſen ſeyn, hätte es keine Habſucht gegeben. Sie nur befleckte ſeinen Karakter; ſie nur machte, daß er oft Anſtand, Billigkeit und ſelbſt das Beſte des Staats beleidigte. Wen ihr getrieben hatte er ehmals ſchon die Gunſt des Diktators gemisbraucht, um mit den Gütern der Geächteten ſich zu bereichern; noch izt bebaute er faſt iede wüſte Brandſtelle Roms, trieb ein Gewerbe mit ganzen Heeren von Sklaven, richtete ſie zum Theil ſelbſt ab, und verkaufte ſie wieder; wußte iede Feuersbrunſt, iede Theuerung zu ſeinem Nuzzen anzuwenden; kurz, that alles, was ſeine Schazkammern zu füllen vermochte. So hatte er, ein anfangs mäßiges Vermögen faſt ins Unendliche vermehrt *);

*) Nachdem er den zehnten Theil ſeines Vermögens dem Herkules gewidmet, dem ganzen

galt für den Reichſten aller ehmaligen und izt noch lebenden Römer; und geſtand ſelbſt: daß er niemanden für reich (das heißt mit andern Worten für ſich gleich) erkenne, wenn er nicht aus eignen Mitteln ein förmliches Kriegsheer zu unterhalten vermöge.

Aber wenigſtens veränderte ſich ſofort die bisher misliche Anſicht der römiſchen Kriegsrüſtung unendlich, als ein Mann, wie Craſſus, von ſo unermeslichen Gütern, von ſo eingeſtandenem Vorzügen, und ſo ausgebreitetem Würkungs-Kreiſe die Feldherrnſtelle übernahm. Selbſt ſeine eben gerügten Fehler waren auf gegenwärtigem Poſten unſchädlich; ſeine guten Eigenſchaften wurden deſto nüzlicher. Sehr viele edle junge Römer verließen ihre träge bisherige Ruhe,

römiſchen Volk ein Gaſtmahl von ungeheuren Koſten und iedem römiſchen Bürger Korn auf drei Monate lang gegeben hatte, beſaß er noch ein Vermögen von ſiebentauſend, einhundert Talenten; eine Summe, die wenigſtens ſieben Millionen ausmacht; und nach damaliger Schäzung und nach den Zinſen, die damals üblich waren, ins Ungeheure ging.

und drängten ſich hinzu, um unter einem Anführer zu dienen, dem ſie entweder ſchon Verbindlichkeiten ſchuldig waren, oder deſſen Wohlwollen ſie für die Zukunft zu erhalten wünſchten. Die Veteranen waren erbötig unter einem Feldherrn zu fechten, der aus Sullas furchtbarer Schule ausgegangen, und zum Theil ſchon ehmals ihr Oberhaupt geweſen war. Der gemeine Römer freute ſich ſeiner Leutſeeligkeit und ſeines Muthes; ſelbſt die bundsverwandten Städte ſchickten izt froher, ſchneller und zahlreicher ihre Hülfsvölker. Binnen wenig Wochen waren ſechs Legionen geworben; in zwei andern ward der Ueberreſt des geſchlagnen Heeres geordnet; und ſo ſtand eine Macht im Felde, wie ſie ſeit Sullas Zeiten nicht geſtanden, — wie man ſie ſelbſt dem Lukullus nach Aſien nicht mitgegeben hatte.

Doch nicht damit nur, daß ſein Heer ſtark an Mannſchaft ſei, begnügte ſich Craſſus. Er bemühte ſich auch ihm diejenige Kriegszucht wieder zu geben, die ſonſt ein ſo auszeichnendes Eigenthum der römiſchen Truppen geweſen,

iezt aber schon seit geraumer Zeit verloren gegangen war. Seitdem die Römer in Asien Krieg zu führen begonnen; seitdem wollüstige Oerter, weibische Landesart, und ein leicht zu schlagender Feind sie verleitet hatten, selbst im Felde sich oft gütlich zu thun *); seitdem die Feldherrn schwiegen, wenn ihre Soldaten buhlten, zechten, und mit dem Raube der Besiegten sich bereicherten; seitdem war nach und nach der ehmals rauhe Geist des Krieges, und mit ihm auch der Geist der Ordnung aus den Römischen Lagern entflohen. — Kleinigkeiten noch, gegen dasienige Verderbnis, das mit den bürgerlichen Kriegen zugleich einriß! Anführer, die ihre Legionen nicht zum Dienste des Staates, aber wohl zu ihrem eignen verwendeten; die iede Kunst aufboten um den lezten Funken der Vaterlandsliebe zu ersticken, und dagegen den Parteigeist anzufachen; — große, aber verderbliche Staatsbürger dieser Art suchten durch Geschenke, durch versprochne Landgüter, durch

*) Man vergleiche hier Sallust in der Katilinarischen Verschwörung, II Kap.

preisgegebne eroberte Städte, und durch Nachsicht jeder Art, ihren Anhang immer stärker, ihre Gegner immer schwächer zu machen. Sulla ging zuerst eine solche unseelige Bahn *); ihm folgten die übrigen Imperatoren; und bald riß die Zügellosigkeit so ein; daß selbst in den üppigsten Städten die Ausschweifungen nicht größer als in den römischen Lägern seyn konten; daß die Krieger auf nichts hörten, als auf ihren eignen Willen, und höchstens auf die Stimme der Noth; ia, daß die Feldherrn selbst oft sich verlassen von ihren Leuten sahen; und wohl gar durch derselben Empörung den Untergang fanden **). — Auch nach Sullas

*) Schon im Kriege gegen die Bundsgenossen verzieh er Soldaten, die sich so weit vergangen hatten, daß sie sogar einen seiner Legaten tödteten; forschte nicht nach den Thätern dieses fast unglaublichen Frevels, sondern sagte blos öffentlich: Er hoffe, sie würden sich nun um deso tapfrer halten, um ein solches Verbrechen auszusöhnen.

**) So gewann, z. B. Fimbria die Soldaten des Konsul L. Valer. Flaccus; beraubte ihn

Tode dauerte dieſes fort. Die edlen Römer führten eine Menge Troß mit ſich; wechſelten nach der Jahrszeit mit ihren Zelten und Gewändern; gingen in Krieg, wie man zu einer Luſtreiſe geht. Die Gemeinen weigerten ſich oft des Kampfes, waren trotzig gegen ihre Befehlshaber, zaghaft gegen den Feind. In allen Feldzügen des Pompeius und Lukullus finden wir Spuren davon; daß es auch in Italien, und vorzüglich beim Heer des Gellius nicht beſſer ſtand, beweißt unter andern die Weigerung des M. Port. Cato, der, als der Imperator ihm ſeines Wohlverhaltens wegen ein kriegeriſches Ehrengeſchenk machen wolte, es ausſchlug, und verſicherte: Es ſei im ganzen Feldzug nichts geſchehen, was Belohnung verdiene. — Craſſus zuerſt wandte wieder alle mögliche Sorgfalt,

der Feldherrnſtelle, und ließ ihn tödten. Einige Zeit drauf ſah ſich Fimbria eben ſo verlaſſen, und zum Selbſtmord genöthigt. Auch Cinna kam durch ſeine eigne Soldaten um.

allen möglichen Ernſt an, und hatte, um den leztern werkthätig zu beweiſen, bald der Gelegenheit mehr als er wünſchte.

Er hatte ſich zum Legaten den C. Mummius gewählt. Da ein Gerücht ging, daß Spartakus abermals durch das piceniſche Gebiet gegen Rom zu dringen gedenke, ſo ſandte Craſſus dieſen ſeinen Legaten an der Spizze von zwei Legionen voran, und gebot ihm, durch Umwege und mannichfaltige Märſche den Feind abzuhalten; ihn nie aus dem Auge zu laſſen; aber auch nie ein Treffen zu wagen. Craſſus wolte, ſein Unterfeldherr ſolte es iezt, wie einſt der Diktator Fabius gegen den Hannibal machen; doch dieſer hatte mehr Hang dem Minucius zu folgen. Kaum ſah er eine günſtige Gelegenheit vor ſich, ſo ſchlug er, und ward — geſchlagen. Jene paniſche Furcht, die ſich bereits der Römer in dieſem Kriege bemächtigt hatte, würkte immer noch fort. Ganze Reihen von Soldaten warfen ihre Waffen weg, und flohen. Spartakus ſiegte abermals, und nach allen Umſtänden zu

ſchließen, in einem förmlichen, großen, blutigen Treffen.

Craſſus, der ſeinem Legaten mit der Hauptarmee in kleiner Entfernung nachfolgte, ſtaunte nicht wenig, als er Nachricht von dieſer ſchimpflichen Niederlage erhielt, und voll Zorn über eine ſolche, Roms Namen entehrende Zaghaftigkeit, entſchlos er ſich, ein Beiſpiel zu geben, das durch ſeine Strenge (faſt möchte man ſagen, durch ſeine Grauſamkeit) den Krieger von ähnlichen Vergehungen abſchrecken, und die Geſetze der Manszucht gleichſam mit Blute niederſchreiben ſolte.“ — Wenn in den erſten Zeiten des Römiſchen Freiſtaates ein Soldat unnatürliche Wolluſt gepflogen, ſeinen Poſten verlaſſen, gegen ſeine Obern ſich aufgelehnt, kurz ein Verbrechen von gröberer Art begangen hatte, ſo ward der Thäter, nach gefälltem Urtheil eines Kriegsgerichts, in einen dichten Kreis ſeiner Kameraden geſtellt; der Tribun gab ihm mit einem Stabe oder einer Gerte den erſten Streich; und ſofort überdeckten ihn die übrigen

mit

mit Schlägen, bis er todt niederfiel. Zwar dann und wann kam er noch mit dem Leben davon. Aber auch dann verfolgte ihn eine ewige unauslöschliche Schande. Niemand, selbst sein nächster Blutsverwandter nicht, wagte, ihm Dach und Fach zu geben. Er galt für vertilgt aus der Reihe lebender Geschöpfe. Auch wenn zuweilen ganze Corps auf ähnliche Art, und vorzüglich durch Widerspenstigkeit, sich vergangen hatten; wenn es unmöglich, oder allzubarbarisch schien, ganze zahlreiche Rotten hinzurichten, so musten sie wenigstens, ohne Unterschied der Personen, losen; und der fünfte, zehnte, oder zwanzigste Mann (je nachdem die Schuld und die Anzahl der Schuldigen groß war,) fiel ohne Gnade dem Tode anheim; die Uebrigen kamen mit einem strengen Verweise und mit einer schimpflichen Absonderung vom übrigen Heere durch; musten oft außerhalb den Verschanzungs-Linien sich lagern; oft mit Gerstenbrod sich begnügen; mit einem Wort, zu einer Auszeichnung sich verurtheilen lassen, die nicht selten fast eben so weh

als Verluſt des Lebens that. — Alles dies, ich wiederhole es, war vorzüglich ältre römiſche Kriegs-Sitte, und nichts galt für ſchmählicher, als eine Todesſtrafe dieſer Art. Lange ſchon war ſie daher ganz außer Gebrauch gekommen; Craſſus erneuerte ſie! Nach der gelindeſten Angabe glaubwürdiger Schriftſteller ließ er über fünfhundert Mann, die zuerſt geflohen, — nach andrer Zeugniß über beide Legionen des Mummius das fürchterliche Loos des Zehnten ergehen*); mehrere Hunderte, vielleicht gar Tauſende, wurden hingerichtet; nicht die Menge der Schlachtopfer, nicht die Vorbitte des Heers linderte ſeine Strenge. Er brachte es

*) Das Erſtere ſagt Plutarch. das zweite Appian. Ja, dieſer leztere fügt hinzu: daß andren Nachrichten zufolge, Craſſus die ſämtlichen Legionen, als ſie einſt im Gefecht ihre Pflicht nicht erfüllt, habe unters Loos gehen laſſen, und daß ihm die ungeheure Zahl hinzurichtender Perſonen (die auf viertauſend ſich belaufen) keinesweges zu einer Milderung habe bewegen können.

dahin, daß von nun an seine Soldaten sich mehr vor ihm, als vor dem Feinde fürchteten.

Der Ruf eines so außerordentlichen Verfahrens *) durchdrang bald ganz Italien. Viele tadelten dieses blutige Gericht, als eine barbarische Grausamkeit; doch noch mehrere billigten es als eine nothwendige Strenge; derjenige, dem es wahrscheinlich am meisten befremdete, am meisten erschreckte, war — Spartakus selbst. Schon an diesem einzigen Schritt erkante er einen Gegner von furchtbarer Entschlossenheit; einen Feldherrn, der seine Pflichten, seine Vorrechte und seine Kräfte kenne; gegen den auszudauren es zehnfach schwerer fallen dürfte, als gegen einen Varinius oder Gellius; — und diese Besorgnis ward bald zur Gewisheit! Crassus,

*) Ich glaube würklich, daß man in der ganzen Römischen Geschichte kein ähnliches Betragen aufzufinden vermöchte; es müste denn das vom Appius Pulcher (Liv. II. 59.) seyn, wo aber doch mancher, das Ganze ändernde Umstand sich findet.

nachdem er seinen Legionen die Frist von einigen Tagen gegönnt, um sich vom traurigen Eindruck ienes Anblicks zu erhohlen; nachdem er in öffentlicher Versamlung wieder glimpflicher gesprochen, und die Tapfern im Heer durch zugesagte Belohnungen eben so aufgemuntert, als die Feigen durch ein paar eingemischte Worte geschreckt hatte, brach nun mit seiner ganzen Heeresmacht auf. Ohne Zweifel war er iezt auch an Manszahl weit stärker, als die sogenanten Empörer; und an Kriegszucht eine Vergleichung zwischen beiden Heeren anzustellen, wäre Thorheit gewesen. Dennoch betrug er sich mit eben so vieler Vorsicht, als ob er der Schwächere, und sein Gegner ein abgehärtetes Kriegsheer sei. Nirgends gab er dem Feind auch nur die kleinste Blöße; eine Auswahl der tapfersten Mannschaft machte stets den Vordertrupp, und sicherte das Heer vor Ueberfall. Immer schlug er sein Lager so weislich auf, daß er dem Feinde nicht nur den Weg nach Rom, sondern auch iede Ausbeugung nach Italiens

mitleren Gegenden abſchnitt. Langſam, aber unabläſſig drang er vorwärts.

O wie oft mochte Spartakus es iezt heimlich bereuen, ienen nach Gallien ſchon geöfneten Paß vor wenig Monden nicht genüzt, oder den angefangnen Marſch gegen Rom nicht durchgeſezt zu haben! Mit einem ſo mächtigen, und zu gleicher Zeit ſo weislich handelnden Gegner in eine ofne Feldſchlacht ſich einzulaſſen, ſo ſehr es vielleicht die Tollkühnheit ſeines Anhangs begehrte, wagte er nicht; er zog ſich abermals nach Lukanien zurück: aber nicht in ſein altes Lager bei Thurium, ſondern immer tiefer und tiefer gegen Bruttium zu. Hier, wo der Apennin die Kette ſeiner Gebirge bis ans Ende von Italien erſtreckt, wo Italien ſelbſt bis gegen Rhegium hin in einen ſchmalen Erdſtrich ſich verläuft *); wo ein zwiefaches Meer auf ieder Seite ihn vorm An-

*) Das heutige diesſeitige Kalabrien. Damals hieß das äußerſte Vorgebirge Leucopetra, zwiſchen Locri und Rhegium; iezt heißt es Spartivento.

griff sicherte, und das Eindringen in diese Erdzunge selbst, durch den großen, rauhen, Sila*) genanten Wald wenigstens erschwert ward; hier hofte Spartakus nicht nur, der Uebergewalt des Crassus auf einige Zeit Ziel und Maas zu sezzen; sondern hier wolt' er auch — da der Mann von ächtem Muthe sich nie mit einer fruchtlosen Reue, und eben so wenig mit einer bloßen Verzögerung seines Schicksals vergnügt! — hier wolt' er auch des Glückes Gunst noch ernstlicher prüfen; wolte versuchen, ob er sich nicht rückwärts aus Italien zu retten vermöge, da ihm vorwärts fast die lezte Hofnung sich durchzuschlagen verschwand.

Auch iezt war sein Plan kühn an sich selbst; hatte (wie alles am Spartakus) auf der einen Seite den Anstrich des Parteigängers, und

*) Er hat noch iezt diesen Namen; und ist acht Monate im Jahre einer rauhen, kalten Witterung ausgesezt. Erst unter Karl V. fing man an, ihn einigermaßen anzubauen. Die Einwohner desselben gehören zu Italiens rauhsten Bewohnern.

trug doch auf der andern, auf der richtigern, die Spuren eines wahren Feldherrn, der ganz die schwache Seite seines Gegners kennt, und keine Nebenumstände verschmäht, wenn er nur in der Hauptsache durchzudringen vermag. Rom, dieser zu Lande so übermächtige Staat, war es eben damals zur See weit minder. Nicht zwar, als ob nicht auch hier seine Flotten zu siegen verstanden hätten. Im Besiz dieses Vorrechts befanden und erhielten sich die Römer schon seit den Zeiten des Duilius *). Doch sie, die sonst an iedem ihrer Nachbarn, und mehr noch in ihren Provinzen selbst, die kleinste Unruhe, die kleinste Kränkung ihrer anmaßlichen Vorrechte, so hart zu ahnden pflegten, — sie sahen schon geraume Zeit, zwar natürlich mit Unwillen, doch ohne ernstliche Gegen-Maasregeln, den bis ins Unglaubliche gehenden Fre-

*) Der im ersten punischen Kriege bekantermaßen die erste Flotte, die Rom iemals besessen, anführte, und sofort mit ihr einen herlichen Sieg erfocht.

vel herumstreifender Seeräuber zu. Diese Nichtswürdigen, anfänglich ein Ausflus der verschiedensten Völkerschaften, dann aber von Eilanden und Nationen unterstüzt, die allerdings ein edleres Gewerbe sich zu wälen vermocht hätten *), durchstrichen unter dem allgemeinen Namen der Cilicier alle Meere, vom ägäischen Meerbusen an, bis zu der Meerenge bei Gades; waren nicht etwa nur einzelnen Schiffern und Kaufarteifahrern gefährlich; sondern vereinten sich oft zu ganzen großen Geschwadern; unterbrachen den Gang aller Handlung; plünderten oft durch eine plözliche Landung die Städte am Meeres-Ufer; versperten den Zugang der Länder, und brachten durch die Wegnahme egiptischer und sizilischer Kornsendungen oft Rom selbst in Verlegenheit und Hun-

*) Die meisten Inseln des Archipelagus nahmen dran Theil. Vorzüglich that es Rhodus, und später drauf auch das berühmte Creta, gegen welches ein Konsul — zum Zeichen, daß es ein wichtiger Krieg sei — zu Felde geschickt ward.

gersnoth. Noch mehr, in den Kriegen des Antiochs und Mithradates hielten sie öffentlich die Partei beider Könige; sezten dem Glück der römischen Waffen oft nicht unbeträchtliche Hindernisse in den Weg; erzwangen von den römischen Patriziern, wenn sie in ihre Hände fielen, ansehnliche Lösegelder; ia, erfrechten sich sogar, nicht selten die edelsten Männer zu mishandeln, und zu tödten *).

Auf diese Abentheurer richtete Spartakus iezt seine Absicht. Von Menschen ihrer Art, deren höchster Endzweck in Geld und Beute bestand, hofte er durch ansehnliche Geschenke so viel Fahrzeuge sich zu verschaffen, als nöthig wären, ihn und ohngefähr zweitausend Mann in ein andres Land zu überschiffen; und dieses

*) Das berufenste Beispiel ist die Gewaltthätigkeit gegen den Prätor Bellienus, den sie erst zu ehren und vor ihm niederzufallen schienen, ihn aber so immer näher und näher an den Rand des Schiffes drängten, und endlich in seinem obrigkeitlichen Kleide ins Meer warfen.

andre Land solte — Sizilien seyn. Nicht blos die Nähe, auch nicht blos die Vorzüglichkeit dieses Eilands bestimte seine Wahl. Noch manche andre bessre Wahrscheinlichkeit leitete seinen Wunsch. Jener schon vorhin von uns erwähnte Sklavenkrieg hatte noch manchen heimlich glimmenden Funken hinter sich zurückgelassen. Es bedurfte des Anhauchens nur, und die unterdrückte Flamme schlug wieder hell empor. Der Geist der Einwohner selbst war wankelmüthig, leicht zu erhizzen, und nichts weniger, als mit Roms Herrschaft ganz zufrieden. Immer noch gedachten Strakus, Agrigent und andre Städte, ihrer ehemaligen Hoheit, gegen welche ihr iezziger Zustand eine Erniedrigung zu nennen war; und ein unmenschlicher Stadthalter, der eben damals mit eiserner Ruthe das Land regierte, stärkte den algemeinen Unwillen noch mehr. Zwar pflegten Habsucht, Wollust, Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Stolz schon seit geraumer Zeit die Lieblings-Eigenschaften der römischen Prokonsulen und Proprätoren in

Univ.-Bibl. München

den Provinzen zu seyn. Doch alle diese, im Einzeln schon genug drückende Laster verbanden sich im Prätor Verres, um ein wahres Ungeheuer aus ihm zu bilden. Eben so blutdürstig als feige, so unersättlich als grausam, so wollüstig als eitel, so gehaßt als verachtet, war er Roms Schande, und Siziliens Geißel. Kein Reicher war unter ihn seiner Habe, kein Gatte seiner schönen Frau, kein Unschuldiger seines Lebens sicher. In einem solchen Lande konte Spartakus auf alles, was er wünschte, auch hoffen; auf den Zulauf einer ungeheuern Menge, auf eine algemeine Empörung, oder auch, wenn ihm dies lieber war, auf eine geheime Begünstigung des Prätors *). Von hier aus, — wo er Ueberfluß an allen, an Manschaft, Mund-Vorrath und Schiffen finden muste — kont' er den Krieg ins Weite, ins völlig Zweifelhafte spielen; konte Roms Zufuhr abschneiden, sel-

*) Man hatte würklich, wie aus der V. Rede des Cicero gegen den Verres, Kap. 2. erhellt, diesen Prätor im Verdacht: er habe insgeheim die Empörer zu begünstigen Lust gehabt.

nen Anhang in Italien unterſtüzzen, ſeine Seemacht auf einen furchtbaren Grad erheben; ia, auch nach andern Welttheilen auf eignen Flotten überſchiffen. Kurz, gelang es ihm nur einmal, feſten Fuß in Sizilien zu faſſen, ſo war faſt nichts zu groß, was nicht ein Geiſt, wie der Geiſt des Spartakus war, durchzuſetzen vermochte.

Doch iezt — iezt zuerſt, fing das Glück an ihm den Rücken zuzukehren. Zwar gelang es ihm, einige Ciliciſche Schiffe herbeizulocken; zwar nahmen dieſe mit Freuden ſeine Geſchenke an; vergalten ſie mit großen Verſprechungen, und verpflichteten ſich binnen wenig Tagen in weit größrer Anzahl wiederzukommen: wo ſie dann ihn ſelbſt und den Kern ſeiner Manſchaft an Bord zu nehmen erbötig wären. Doch dieſen Unwürdigen war nichts heilig; ſie verlezten ihr gegebnes Wort eben ſo gleichgültig, als ſie alle übrigen Rechte des Mein und Dein zu verlezzen pflegten. Der getäuſchte Spartakus wartete vergebens auf ihre Rückkehr. Sie ſchifften ruhig mit ſeinem Gelde fort.

Auch dann, als er endlich nur zu gewiß erkante, daß er betrogen sei, gab er doch noch nicht alle Pläne, und alle Hofnung sich nach Sizilien zu retten, auf. Eine äußerst schmale Meerenge scheidet bekantermaßen, da wo Spartakus stand, die Insel vom festen Lande. Bei heitern Wettern sehn sich die wechselseitigen Ufer. Ein alter algemeiner Landesglaube versichert: daß ein Erdbeben blos diesen Spalt verursacht habe. Spartakus bot iezt alle Gründe der Wahrscheinlichkeit und Ueberredung auf, um seine Leute mit der Hofnung zu beleben: es sei mögsich, auch auf Flößen diese Meerenge zu überschiffen. Man samlete daher Fässer, Dauben und Bretter, wo man nur konte, fügte sie zusammen, und versuchte die Fahrt. Vergebens! Von ieher galt dieser Paß, berühmt durch seine Scylla und Charibdis, für einen der schwürigsten, auch für gröſire Schiffe. Den Anhängern des Spartakus fehlte es nicht an Muth, aber an Erfahrung, um ein so wildes Element zu zähmen. Mehrere Flößen der

Fechter gingen unter; die übrigen wurden dadurch abgeſchreckt.

Spartakus, indem er ſich ſo mit Unterhandlungen und Verſuchen, die, wenigſtens nicht durch ſeine Schuld, vergebens blieben, beſchäftigte, hatte ſich nothwendig mit einem Theil ſeines Heeres ganz an Italiens äußerſte Ufer gezogen; iezt kehrte er wieder zu denienigen Truppen zurück, welche er beim Eingang in die Halbinſel, beim Forſte Sila gelaſſen hatte; und auch hier fand er die Lage der Sachen indeß mächtig verändert. — Craſſus war den Flüchtigen auf dem Fuße nachgefolgt; hatte Coſentia, welches von ihnen erobert worden, wieder beſezt, und erſt bei eben dieſem Walde, Sila, mit ſeinen Legionen Halt gemacht. Entweder ſchien ihm hier das Lager, das die Feinde genommen, alzufeſt; oder ſcheute er ſich in einer ſo beſchränkten, von Wäldern, Bergen und Thälern ſo unterbrochnen, zur Hinterliſt und zum Buſchgefechte gleichſam geſchafnen Gegend, mit Menſchen zu ſtreiten, die grade zu dieſem

Kampf vorzüglich geſchickt, und von der Verzweiflung unterſtüzt, hier zehnfach gefährlicher, als in ofner Schlachtordnung waren; — oder glaubte er würklich ſie nun in einen Winkel gedrängt zu haben, aus welchem ihnen zu entkommen unmöglich ſei; kurz, Craſſus entwarf ſich einen Plan, wie er warlich nur in den Kopf eines römiſchen Imperators — im Kopf eines Feldherrn von demienigen Volke, das durch Anſtrengung gewohnt war, alles zu bezwingen, - kommen konte. Der Landſtrich, wo iezt Spartakus mit ſeinem Anhange haußte, beſtand, wie ſchon einigemal angegeben worden, aus einer Halbinſel. An einigen Orten machte ihre Breite, vom Gebürge aus, bis zum Meere hin, nicht über dreihundert Stadien, oder neun und eine halbe teutſche Meile aus. Durch einen Graben, der wenigſtens funfzehn Fuß breit, und eben ſo viel tief ſeyn ſolte, beſchlos Craſſus, ſie ganz von dem übrigen Italien abzuſchneiden. Hinter dieſem Graben ſolte ſich dann eine hohe Mauer mit Thürmen

und Bollwerken erheben. Spartakus solte, gleichsam in eine Verschanzung eingespert bleiben, und sich selbst aufzuzehren genöthigt seyn. Alles dieses muste, wenn es nüzzen solte, binnen wenig Wochen fertig werden. Noch einmal gesagt: es war ein riesenförmiger Gedanke; aber Crassus faßte ihn, und seine Soldaten musten sofort Hand ans Werk legen.

Ganz natürlich konte auch dem Spartakus ein solcher Plan seines Gegners nicht lange fremd bleiben; auch er fand ihn so ungeheuer, daß er fast verächtend lächelte, als er zum erstenmal davon vernahm. Dennoch staunte er lezt nicht wenig über den Fortgang, den das Werk gewonnen hatte. Die Legionen des Crassus, um ihre vorige Schmach auszuwezzen, hatten Unmöglichkeiten möglich zu machen gewußt. Der Graben war fast ganz geendigt, wenigstens an denienigen Orten, wo der Feind, wenn er durchbrechen wolte, durchbrechen muste. Auch spürte Spartakus schon die nachtheiligen

Folgen

Folgen davon. Seine Anhänger hatten mit ihrer gewöhnlichen Sorgloſigkeit in Rückſicht der Lebensmittel verfahren. Bald war alles aufgezehrt, was das platte, hier überdies nicht alzufruchtbare Land zu liefern vermochte. Die zwei oder drei Städte am Ufer des Meers iezt durch Belagerung zur Uebergabe zu zwingen, erlaubte der Mangel nöthiger Belagerungs-Werkzeuge und die Nähe eines ſo furchtbaren feindlichen Heeres nicht; ſtreifende Rotten weiter hinaus auf Beute zu ſenden, verwehrte der Graben. Spartakus ſah nunmehr, daß ſeine Lage nicht nur gefährlich ſei, ſondern daß ſie dann ganz rettungslos werden dürfte, wenn ſein Belagerer mit der Mauer fertig ſei, die rauhe Jahrszeit einbräche, oder wohl gar eine Römiſche Flotte an der Küſte erſcheine. Er entſchlos ſich daher, das äußerſte zu wagen, und grif an.

Doch iezt erſt äußerten ſich die Folgen von der Strenge des römiſchen Imperators. Die Soldaten des Craſſus fochten tapfer aus

Furcht der Strafe *) Der mächtige Vortheil ihres Standorts unterſtüzte ſie. Zweimal an einem Tage grif Spartakus mit ganzer Gewalt an, und zweimal ward er zurückgeſchlagen. — Es iſt ſehr begreiflich, daß er bei dieſer Gelegenheit Volk und zwar viel Volk verlieren muſte. Doch ſchon klingt es ein wenig übertrieben, wenn Appian verſichert: Spartakus habe früh ſechstauſend Mann, und eben ſo viel gegen Abend eingebüßt; und nun vollends zu einem ächt griechiſchen Mährchen, zu einer Pralerei, die halb Lächeln, halb Unwillen erzeugt,

*) Appian ſelbſt (B. K. I. 119.) ſchreibt es ihr, und nicht der Römer gewöhnlichen Tapferkeit zu. Da ich von dieſer Stelle gleich noch mehr ſpreche, ſo ſtehe ſie ganz hier! „Als Spartakus durchbrechen und auf Samnira losgehen „wollte, ſchlug ihn Craſſus zurück; erſchlug „am Morgen ſechstauſend Feinde, und eben ſo „viel gegen Abend. Er ſelbſt verlohr nur drei „von den ſeinigen, und ſieben wurden verwundet. So viel trug zum Siege das „Andenken der Soldaten an die neulich erlitne Strafe bei!"

wird es, wenn er hinzufügt; vom Heere des Craſſus wären nicht mehr, als drei getödtet und ſieben verwundet worden. — Solte denn die Furcht vor iener Todesſtrafe die Römer nicht nur tapfer, ſondern auch unverlezlich gemacht haben? Oder ſolten wohl Menſchen, die ſich iezt, nicht etwa auf blinder Flucht, ſondern im ofnen, dreiſten Angrif befanden, die bei aller Unerfahrenheit in ächter Kriegskunſt doch ſo oft ſchon ihren perſönlichen Muth bewährt hatten, und die iezt für nichts weniger, als alles ſtritten ſollten dieſe wohl ſo unvergolten ſich haben mezzeln laſſen? Wahrlich Rom muſte ſchon lange keinen Sieg erfochten haben, wenn es den jezzigen ſo ſonderbar ſich denken konte!

Sei dem, wie ihm wolle; der Verluſt, den Spartakus erlitten, war blutig und größer, als er noch iemals ihn erfahren hatte, und das Schickſal dieſes Tages überzeugte ihn von der Unmöglichkeit hier mit Gewalt durchdringen zu können. Dennoch ſchreckte ihn dies nicht von neuen Verſuchen ab. Auch den Geſchlagnen, auch den faſt Eingeſchloſſenen blie-

den immer noch List und Entschlossenheit übrig. — Auf Linien von so ungeheurer Ausdehnung konte Crassus unmöglich überall gleiche Aufsicht und Bedeckung verwenden. Spartakus, indem er nie mehr das Ganze aufs Spiel der Waffen setzte, aber mit steten, leichten Anfällen das Heer des Crassus, bald hier, bald dorthin zog, ermüdete seine Gegner nicht wenig, und lenkte die Aufmerksamkeit derselben endlich grade dahin, wo es ihm am wenigsten ein Ernst war. Aber in einer stürmischen, mit Schneegestöber erfülten Nacht, wo die Römer minder zu spüren vermochten, was ienseits vorgehe, brach er in möglichster Stille mit der kleinern Hälfte seiner Manschaft auf. In beschleunigten Märschen kam er zu dem Ort, den er sich ausersehn hatte. Mit Ruthenbündeln, gesamleten Reißig und Holzwerk ließ er zur Ausfüllung des Grabens den Anfang machen. Als dies nicht hinreichte, erwürgten die Fechter ihr Zugvieh, einen Theil ihrer Rosse, und — ihre Gefangne. Durch diese Brücke von Leichnamen gelang es ihnen endlich, sich einen Weg zu bahnen. Ehe noch

der Morgen anbrach, ehe Craſſus herbeieilen und es verhindern konte, ſtand Spartakus mit ſeiner Manſchaft ſchon ienſeit dieſes ſo mühſamen, aber iezt unnüz gewordnen Grabens *). — Einem

*) So hoff' ich, laſſen ſich die verſchiednen, zum Theil ſich widerſprechenden Erzälungen des Plutarchs und Appians, vom Durchbruch des Spartakus zuſammen verbinden. Plutarch weiß nichts von dem zweimaligen zurückgeſchlagenen Angrif des Spartakus, nichts von dem gekrenzigten Römer, nichts von jener unglaublichen Ungleichheit des Verluſtes auf beiden Seiten. Spartakus füllt blos bei ihm in einer ſtürmiſchen Nacht einen kleinen Theil des Grabens mit Gebüſch u. d. m. aus, und gebt mit des Heers dritten Theil hinüber. Appian ſchiebt hingegen die Gelingung dieſes Durchgangs alzuweit hinaus, und läßt dabei den Spartakus auf Reuterei warten, von welcher mir es völlig unbegreiflich iſt, wo ſie Spartakus an dieſem Orte herbekommen ſolte. — Daß er zur Ausfüllung des Grabens auch die Leichname ſeines Zugviehs und ſeiner Gefangenen genommen habe, iſt aus dem Frontin gezogen, der es dem Livius nacherzält.

Gerücht zu Folge hatte er bei dieſer Unternehmung ſich noch eines ſonderbaren Mittels bedient, die Entſchloſſenheit der Seinigen zu verſtärken. Er befahl, einen ſeiner römiſchen Gefangenen ans Kreuz zu ſchlagen, und rief dabei ſeinen Kriegern zu: Seht hier euer Schickſal, wenn ihr lebendig in die Hände eurer Feinde fallt! – Es liegt allerdings etwas Barbariſches in dieſer Art von Ermahnung; doch daß auch Wahrheit in ihr zu Grunde lag, und daß ſie würkend ſeyn muſte, iſt wohl unläugbar.

Auch iezt bewährte ſich die Richtigkeit derjenigen Bemerkung, die wir ſchon früher machten: daß ein Feind, der ſich durchgebrochen, ſo furchtbar, wo nicht faſt noch furchtbarer, als ein würklich ſiegender ſei. Halb Italien gerieth in Beſtürzung, als man vernahm, daß Spartakus ſeine Riegel geſprengt habe. Craſſus ſelbſt fürchtete, daß der kühne Thrazier auf Rom geradezu losgehn dürfte. Mit einer Aengſtlichkeit, die um ſo mehr befremdet, wenn man bedenkt, daß der Imperator ia an der Spitze

von acht Legionen ſtand, und daß jener blutige Sturm das Heer der Fechter doch auf jeden Fall geſchwächt haben muſte, — mit einer Uebereilung, die er ſelbſt bald nachher ſehr oft bedauerte, ſchickte er ſofort Eilboten an den Senat; meldete ihm, was vorgegangen ſei, und rieth den M. Lukullus*) aus Thrazien, und den Cn. Pompeius aus Spanien mit ihren Heeren zu berufen, weil Craſſus doch für den Erfolg dieſes Krieges nicht zu bürgen vermöge. — Sein Muth kehrte erſt dann zurück, als er vernahm, daß beim Heer der Fechter ſelbſt Uneinigkeit ausgebrochen ſei, und ein groſſer Theil deſſelben ſich abgeſondert vom Spartakus gelagert habe.

Unerwartet, ja unnatürlich beinah, ſcheint es zwar, wenn man einen ſolchen Zwiſt grade in dem Augenblick ausbrechen ſieht, wo man glauben ſolte: Spartakus, der abermalige Ret-

*) Dieſer M. Lukullus war ein Bruder des berühmten L. Lukullus, der den Mithridatiſchen Krieg führte, und deſſen Leben Plutarch beſchrieben hat.

ter von aller Leben und Freiheit, müſſe eben dadurch ein algemeines Zutrauen, einen blinden Gehorſam bei ſeinem ganzen Anhang ſich erworben haben. Dennoch war es, zum Glücke Roms, nur alzugewiß; war eine Folge ienes thörichten, ſchon mehrmals dageweſenen Eiferſucht der verſchiednen Landsmanſchaften. — Die Gallier und Germanen, immer noch von einer verzüglichen Anzahl im Heer der Flüchtlinge, und immer noch durch iene Unfälle unterm Crixus und Oenomaus nicht weiſe genug gemacht, hatten mehrmals wieder unter eignen Anführern von ihrer Abſtammung zu ſtehn begehrt; und Spartakus, um nicht das Band der ganzen Verbindung aufgelöſt zu ſehen; um nicht der römiſchen Uebermacht das ſchadenfrohe Schauſpiel zu gönnen, daß ihre Gegner ſich, vor ihren Augen, unter einander ſelbſt, als wahre Fechter erwürgten — Spartakus hatte nachgegeben. Die Führer, welche ſie ſich wählten, ſollen Caſtus, Granic und Cannimac geheißen haben. Alles Namen, die unbekant waren, — und blieben! Wahr-

ſcheinlich war dies alles ſchon, entweder kurz zuvor, oder bald nachher geſchehen, als Craſſus die Flüchtlinge einzuſchließen began; wahrſcheinlich hatten ſie ſich doch, ſo lange die Gefahr über ihnen ſchwebte, nach Spartakus beſſern Einſichten gefügt. Jezt, als durch ſeine Schlauheit, ſeine Kraft endlich die Bande, die ſie einſchränkten, geſprengt worden, iezt dachten ſie ſofort ſelbſtſüchtig und thöricht genug, ſeinen fernern Maasregeln zu widerſtreben.

Ungewiß iſt es zwar, worüber eigentlich ihr Zwiſt entſtand. Muthmaslich aber geſchah es über den Weg, der nun zu ergreifen ſei? Spartakus gedachte ſich nach Brunduſium zu wenden, und abermals zu verſuchen: ob man nicht einiger Schiffe habhaft werden, die See gewinnen, und aus Italien, dem Lande ihrer Knechtſchaft, und ihrem muthmaslichen Grabe, zu entfliehn vermöge. Die Gallier hingegen, immer nur mit der Gegenwart, oder mit der Ausſicht auf eine nahe Beute beſchäftigt, weigerten ſich dieſem Plane beizuſtimmen. Ihr ganzer Zweck,

ihr ganzes Streben ging auf Italiens Ausplünderung und Roms Verwüstung. — Nach manchem Wortwechsel daher schieden sie sich ganz vom Spartakus, und lagerten sich an einem See Lukaniens, der nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller die sonderbare Eigenschaft besaß, daß sein Gewässer bald süß und bald gesalzen schmeckt *). — Mit Freuden erfuhr Crassus diesen Zwiespalt; um ihn ia zu nüzzen, bevor er etwa sich wieder hebe, brach er sofort mit seinem Heer gegen die Abgesonderten auf, und grif sie an. Er traf sie in gröster Unordnung; schon wichen sie beim ersten Angrif; schon war ihre gänzliche Niederlage so gut, wie entschieden; als plözlich Spartakus mit seinen Kriegern zu ihrer Hülfe erschien. Bei diesem unerwar-

*) Wahrscheinlich am ieżigen sogenannten Fiume salzo, der nicht weit von Capaccio im diesseitigen Kalabrien liegt. Es fließen in ihn verschiedne, theils süße, theils salzige Quellen; Je nachdem nun diese oder jene sich stärker ergießen, ie nachdem ändert sich der Geschmack seines Gewässers.

teten Anblick ließ der römische Imperator (der doch also nicht auf ein Haupttreffen verbereitet seyn mußte!) zum Abzug blasen. Die fliehenden Gallier ordneten sich wieder. Noch kamen sie mit der Furcht und einem sehr geringen Verluste durch.

Daß eine Gefahr, die so dicht schon über ihrem Haupte geschwebt hatte, und ein Beistand, der so großmüthig ihnen geleistet worden, doch endlich die Augen der Gallier für ihr wahres Beste eröfnen würde; das hätte jeder glauben sollen, der nicht weiß: wie unheilbar blind ein einmal eingerißner Parteigeist zu machen vermöge. Doch leider konte Spartakus zwar seine ehmaligen Gefährten vom Tode retten, doch ihres Herzens Härtigkeit zu bessern, gelang ihm nicht. Sie fuhren fort, sich abzusondern; fuhren fort, die Leitung vaterländischer, aber unbesonnener Führer dem weislichen Befehl eines Fremdlings vorzuziehn. Ihm blieb nichts übrig, als ihre Verblendung zu bedauern, und von ihrer Nähe wenigstens den Vortheil

zu ziehen, daß der Feind seine Macht theilen müsse. Als daher die Gallier von ihrem See aufbrachen, und am Berg Calamarcus *) sich sezten, bezog er auch, ohnfern von ihnen, ein Lager. Weislich war diese Vorsicht; doch die lezte Stunde der Gallier schien geschlagen zu haben. Ihr eigner Troz und mehr noch die klüglichen Anstalten des Crassus beschleunigten ihren Untergang.

Mit verbissenem Schmerze hatte dieser Feldherr kurz vorher die fast gesicherte Beute sich entrückt gesehn. Als er vernahm, daß der Taumel der Gallier anhalte, erwachte sein Zutrauen wieder, und damit der aufgeschobne Sieg ihm izt deſto weniger entgehe, bediente er sich einer doppelten Kriegslist. Er hatte zwei Lager gegen die Feinde aufgeschlagen; gegen die Gallier war das kleinere, das gröſsere, wo er selbst befehlichte, gegen den Spartakus gerichtet. Ruhig, als wolle er beide beobachten, verhielt er sich ein

*) Cluverius u. a. m. glauben mit vielem Anschein, daß dieses der Berg Calmatius sei.

paar Tage. Aber in der Nacht, welche dem zum Treffen von ihm anberaumten Morgen vorging, zog er ſich mit dem gröſſern Theil der Truppen hinüber in ienes Lager. Abſichtlich lieſs er das Prätorium zurück, damit Spartakus ſeine Entfernung nicht merke. Seine Reuterei theilte er. Mit der einen Hälfte befahl er dem Legat L. Quintius, einen leichten Angriſs auf das Lager des Spartakus zu thun, und durch ein Reutergefecht die Aufmerkſamkeit deſſelben feſtzuhalten. Mit der andern Hälfte ſuchte er die Gallier zu beunruhigen, und ſie durch eine verſtelte Flucht aus ihren Verſchanzungen zu locken. Um ihre Niederlage deſto gewiſſer zu machen, befahl er zwei andern ſeiner Legaten, C. Pomptinius und Q. Marcius Rufus mit zwölf Kohorten (oder ſechstauſend Mann) den Berg, an welchen das Lager der Feinde ſich lehnte, des Nachts zu umgehn, ſich vortheilhaft zu ſezzen, und nach angehobenem Gefecht ihnen in den Rücken zu fallen.

Mit möglichſter Genauigkeit befolgten dieſe ſeinen Befehl. In der Dunkelheit, mit verdeckten Helmen und Waffen ſuchten ſie ſich ihres Poſtens zu bemächtigen; und ſchon waren ſie demſelben nahe, als ein kleiner Umſtand beinah alles vernichtet hätte. Zwei galliſche Weiber, die ſich vor dem Lager befanden, entweder weil ſie zu opfern gedachten, oder weil ein weiblicher Zuſtand ſie von aller männlichen Geſellſchaft ausſchloß *) waren, als der

*) Damit dieſe Alternative nicht manchem meiner Leſer allzuſonderbar vorkomme, muß ich nothwendig eines kleinen (leider allzukleinen) Fragments vom Sallust gedenken, das zu einer, wenigſtens ſinnreichen, Vermuthung eines großen Kenners der Alten Anlaß gegeben hat. Dies Fragment lautet alſo: Cum interim, lumine etiam tum incerto duae Galliae mulieres conventum vicanos *ad menstrua solvenda* monerent accendunt. Was ſonſt beim weiblichen Geſchlecht menstrua solvere heißt, iſt bekant genug: und auch hier ließe ſich dieſe Deutung wohl anbringen; denn bei vielen alten Völkern galten (was noch izt der Fall bei den Nordamerikanern iſt) die Frauen während ih-

Tag erſt zu dämmern anfing, den Berg hinangeſtiegen, entdeckten den feindlichen Heerzug, eilten in ihr Lager zurück, und machten Lermen.

ter monatlichen Reinigung für ſo unrein, daß ſie ſich aller männlichen Geſelſchaft enthalten muſten. Doch der gelehrte Lipſius gab, wie Donza anführt und ihm beipflichtet, dieſem Ausdruck eine andre Wendung. Ihm waren dieſe zwei Galliſchen Weiber, zwei Prieſterinnen, die für des Heers Wohlfahrt ein gewiſſes monatliches Opfer den Göttern unter geheimnisvollen Gebräuchen brachten. Er unterſtützte ſeine Meinung ſowohl durch die Sitte der Gallier und Germanen, die vorzüglich auf Prieſterinnen beim Wahrſagen und Opfern hielten, als auch durch eine Parallelſtelle im Plutarch, der ausdrücklich ſagt: die zwei Weiber hätten opfern wollen. Dieſer lezte Grund iſt in meinen Augen der Wichtigſte, denn ſonſt wäre mir doch die erſte Auslegung die natürlichere und beſſere. Den Ausdruck conventum vitantes auf eine miſterieuſe Feierlichkeit — zumal da mir von ſolcher ſonſt nirgends etwas wiſſen — zu ziehen iſt doch ſehr willkührlich; und — doch warlich, dies weitläuftig hier auseinander zu ſezen, wäre Ueberfluß. Vielleicht

Muthig eilten die Gallier diesen unvermutheten Feinden entgegen, boten ihnen die Spitze und machten bald die Lage derselben äußerst bedenklich; als Crassus, der das Getümmel des Streites von weiten vernahm, nicht nur seine Reuterei anrücken ließ, sondern auch selbst mit seinen gerüsteten Legionen erschien.

Vergebens wehrten sich auch iezt noch die Gallier mit aller nur erdenklichen Tapferkeit. Zwischen zwei Feuer gebracht, und von einer solchen Uebermacht umringt, sahen sie nur alzubald, daß ihr Schicksal entschieden sei. Im ganzen Fechterkriege war noch kein so blutiges Treffen geliefert worden. Nach dem Plutarch blieben zwölftausend dreihundert Mann; nach dem Livius, der doch vermuthlich hier übertreibt, fünf und dreißigtausend auf dem Schlachtfelde.

dünkt schon das jezt Gesagte meinen Lesern zu weitläuftig. Nur muß ich noch hinzusezzen, daß de Brosses ebenfalls der erstern Meinung den Vorzug giebt.

feldt. Gefangen wurden nicht mehr als neunhundert; aber auch die übrige Beute war unermeslich groß. Fünf römische Adler *) sechs und zwanzig Fahnen, eine Menge Siegszeichen; unter andern auch fünf Faces, fielen wieder in die Hände der Ueberwinder. Den erschlagnen Feinden konten selbst ihre römischen Sieger, wiewohl sie solche mit dem Namen von Barbaren, von Fechtern und entlaufenen Sklaven brandmarkten, wenigstens einen Ruhm, den Ruhm der männlichen Tapferkeit, nicht versagen; denn unter so vielen Tausenden, die erschlagen auf der Wahlstatt lagen, fand man nicht mehr, als zwei mit Wunden auf den Rücken getödtet. — Eine Zälung, die auch ihr Auffallendes hat; aber wenigstens glaublicher, als jener geringe Verlust des Spartakus ist; denn diesmal zälte man bei Feinden!

*) Aus dieser einzigen Stelle des Frontin nach Livius sieht man: wie manchen Sieg Spartakus noch erfochten haben mochte, dessen die römischen Geschichtschreiber gar nicht, oder nur im

Es iſt leicht begreiflich, daß Spartakus dieſe Niederlage ſeiner ehmaligen Kriegsgefährten, wiewohl ſie ſolche durch ihre Hartnäckigkeit gegen ihn wohl verdient hatten, doch mit groſſer Beſtürzung vernahm. Daß er ſich immittelſt durch ein leichtes Gefecht hatte täuſchen laſſen; daß er nicht vermuthet hatte: man könne auch gegen ihn mit ſeinen eignen Waffen fechten; dies iſt faſt der einzige unleugbare und doch ſo verzeihliche Fehler, deſſen er im Laufe dreier Feldzüge ſich ſchuldig machte. Er beſorgte mit Grund: Craſſus werde nun ſeine ganze Heeresmacht gegen ihn kehren, und wußte nicht ſogleich, wohin er ſich wenden ſolle. Von Brunduſium, wohin ſein erſteres Abſehn gerichtet war, ſchreckte das Gerücht ihn zurück: als habe M. Lukullus alda mit ſeiner Flotte aus Thrazien gelandet. Endlich beſchloß er, ſich nach

Vorübergehn gedenken. Wie viel Adler mochte Er noch haben, da die Gallier, die nur einen Theil ſeines ehemaligen Heers ausmachten, deren fünfe mit ſich führten.

dem petiliniſchen Gebürge *) zu ziehen. — Er brach auf, und Craſſus gab eben dem L. Quintius, deſſen wir vorhin ſchon erwähnten, nebſt ſeinem Quäſtor, Tremelius Scrofa, den Auftrag, mit einem Theil des Heers dieſen Rückzug, wo möglich, zu hindern, oder wenigſtens zu beunruhigen. Sie thaten dies leztere, aber alzu dreiſt, und indem ſie alzuweit vom Hauptheer ſich entfernten. Kaum merkte dies Spartakus, ſo wandte er ſich, und ſchlug diejenigen, die ihn zu verfolgen gedachten, in die Flucht; der Quäſtor ſelbſt ward ſo hart verwundet, daß man ihn kaum vom Wahlplatz wegzubringen vermochte. Der Verluſt der Römer war anſehnlich.

Doch eben dieſer Sieg, ſo rühmlich er an ſich ſelbſt ſein mochte, ward von dem nun falſch und römiſch gewordnen Glücke zum Verderben unſers Helden, zur Zertrümmerung ſeines Bun-

*) Ein Arm des Appenins, der ſich nach Brutium hineinzog und am Forſt Sila verlohr. Petilien iſt das heutige Belcaſtro.

des genüzt. Die Gefährten des Spartakus, die seit sechs Monaten nun schon so oft sich in Gefahr und Bedrängnis erblickt hatten, waren eben dadurch bescheidner in ihren Wünschen und folgsamer in ihrem Betragen geworden; aber dieser leztere Gewinst — vielleicht, weil er ihnen selbst unerwartet kam — machte sie wieder aufgeblasen und unbändig. Sie glaubten nun abermals: nichts vermöge ihnen zu widerstehn; hielten den Rükzug, worauf sie sich befanden, für eine Schande; weigerten sich ihren Anführern*) zu gehorchen; umringten selche mit Drohungen im Munde, und mit Waffen in Händen; und zwangen den sie vergeblich warnenden Spartakus endlich, sich wieder nach Lu-

*) Ich brauche absichtlich die mehrere Zahl, weil auch Plutarch sie braucht. Vielleicht hatten sich nach jener groſen Niederlage ein paar Gallische Anführer mit einem kleinen Rest wieder zum Spartakus geflüchtet. Wenigstens gedenkt Livius in seinem Epitome nur von einem derselben, vom Granikus ausdrüklich, daß er auf der Wahlstatt geblieben sei.

kanien umzuwenden, und dem Craſſus, wenn er es hindern wolle, die Spitze zu bieten.

Eben dies war es, was der römiſche Imperator aufs ſehnlichſte wünſchte! Er wußte gar wohl, daß man zu Rom mit lautem Unwillen die Nachricht vom Durchbruch der Fechter aus der verſchanzten rheginiſchen Halbinſel vernommen habe. Jezt, nach dem nun erfochtnen Siege über die Gallier, reute ihn gar ſehr jener beſorgte Ton, mit welchem er nach ſeiner Vaterſtadt von der Gefährlichkeit dieſer Empörung geſchrieben, und es reute ihn noch mehr, daß er ſelbſt die Zurückberufung des Cn. Pompeius angerathen hatte. Schneller, als er hofte und wünſchte, war dieſer Rath befolgt worden. Pompeius, der in Spanien keine Lorbeern mehr zu erkämpfen ſahe, hatte ſich wirklich ſchon auf den Heimweg begeben. Seitdem unterließen ſeine Anhänger zu Rom bei keiner Gelegenheit, ihn als den Einzigen zu preiſen, auf welchem die Hofnung des Staats, die Endſchaft aller Kriege beruhe, und der dreifach das Konſulat

verdiene, wiewohl er noch kein einziges geringeres obrigkeitliches Amt bekleidet habe. Alles dies waren kränkende Mißtöne in Crassus Ohr, und begierig strebte er nach einer Hauptschlacht, bevor dieser gefürchtete Nebenbuhler ankommen, und die ganze Ehre des gedämpften Krieges an sich reißen dürfte.

Aber auch Spartakus, wenn er doch nun einmal sich schlagen solle, wünschte sehr natürlich dies früher zu thun, ehe ein zweites feindliches Heer und ein noch geliebterer Imperator seine ohnedem schwere Lage noch mißlicher mache. Er hatte iezt das lezte gütliche Mittel ergriffen; hatte dem Crassus selbst einige Vergleichs-Vorschläge gethan *), war aber von ihm

*) So glaub' ich, muß man die Stelle beim Appian C. 120 auslegen. Denn daß Spartakus, wie einige glauben, den Crassus zur Theilname eingeladen haben solte, dünkt mir alzusonderbar. Welchen Erfolg konte der sonst so kluge Thrazier von einem solchen Anerbieten erwarten? Er müste dann geglaubt

mit Verachtung abgewieſen worden, weil ein Römer nicht mit Sklaven und Fechtern unterhandle. Als er daher noch eine kleine Verſtärkung von Reuterei an ſich gezogen *) hatte; als er bald drauf, ohnweit dem Fluſſe Silaris **) das Heer der Römer ins Geſicht bekam; als er hier ein Lager bezogen, und Craſſus, um ihn noch mehr zu reizen, ſich anſtelte, als ſei er abermals ihn mit Gräben und Schanzen zu umgeben willens; als es bereits hier und da, zwi-

haben: dem Todfeind des Pompeius ſei iede Partei gegen ſeinen Nebenbuhler, und dem ehrſüchtigen Römer ieder Weg zur Vergrößerung ſeiner Macht willkommen.

*) Appian, B. Kr. 120. der ihn aber dieſe Reuterei an ſich ziehen läßt, ehe er noch die Verſchanzungen des Craſſus durchbrach, was doch an ſich ſelbſt unmöglich iſt.

**) Oroſius ſagt, die Schlacht ſei geliefert worden, ad caput amnis Silari. Cluverius glaubt: dies ſolle heißen beim Ausfluß, nicht beim Urſprung des Fluſſes. — Des Broßes ſetzt daher auch das Schlachtfeld in ein Hirpiniſches Thal.

schen seinen Leuten, die auf den Graben los-sprengten, und den römischen Schanzarbeitern zu leichten Gefechten kam; da glaubte Spartakus endlich, iezt sei der Augenblick erschienen, wo er alles aufs Spiel sezzen müsse. Entschlossen führte er sein ganzes Heer auf die Ebne, die zwischen ienem Flusse und dem zur Linken fortlaufenden Gebürge sich befand, und stelte dasselbe in Schlachtordnung.

Die Anzahl seiner Manschaft mochte damals sich auf etwas über vierzig tausend belaufen; aber freilich war der gröſsre Theil davon, im Betracht mit der römischen Kriegsmacht, nur ein leichter Trupp zu nennen. Was er von Reuterei besaß, stelte er auf die Flügel, in die Mitten das Fußvolk. Den Kern des leztern, der das Haupttreffen ausmachte, führte er selbst. Die Namen seiner Unterbefehlshaber sind nicht auf uns gekommen; vielleicht waren es Castus und Canic. — Durch eine männliche Rede suchte er auch iezt sich als ein wahrer Feldherr zu betragen, und den Muth der Seinigen

noch mehr anzufeuern. Alle antworteten ihm durch einen freudigen Zuruf, und durch die Versicherung gern zu sterben, wenn sie nur auch ihre Feinde zuvor geopfert hätten. Man brachte ihm iezt das Roß, das er zu reiten pflegte. Doch um zu zeigen, daß er iede Gefahr mit ihnen theilen wolle, stach er dasselbe nieder, und rief: Weg mit ihm! Siegen wir, so werd ich heute noch manches schöne Pferd vom Feinde erbeuten; werden wir aber besiegt, so brauch ich keines Pferdes weiter *).

Kaum hatte er dieses gesagt, so gab er das Zeichen zum Angrif, und war selbst der Erste, der auf die Feinde eindrang. Unerschrocken folgten ihm die Seinigen. Das Treffen ward bald algemein; das Gemezzel erbittert auf beiden Seiten. Man gab kein Quartier und nahm

*) Ein Betragen, das späterhin Catilina gewissermaßen nachahmte! Man hat es oft als einen bloßen Fechterstreich getadelt; aber man vergißt, daß Spartakus alles thun mußte, um das Vertrauen seiner Anhänger zu erhöhen.

keines. Alle kämpften, alle würgten, keiner wich. Die Flüchtlinge fochten mit einer Tapferkeit, die man von den abgehärtesten Kriegern nicht stärker zu erwarten berechtigt war. Doch würkte gewiß bei ihnen noch minder ihr eigner Muth, als das Beispiel ihres Führers. Er blieb überall der Erste, wo es am meisten Gefahr gab, und wo der Streit am blutigsten tobte. Seine Hauptabsicht war gegen den Crassus selbst gerichtet. Ihn hofte er zu treffen, und dann mit ihm zugleich die Seele des römischen Kriegsheers zu erlegen. Vielleicht vergaß er, indem ihn so der Eifer der Schlacht und Ehre hinriß, daß Er selbst noch mehr, als Crassus, die Seele der Seinigen sei, und daher sein Leben minder aufs Spiel setzen solle. Schon hatte er zwei römische Centurionen, die mit ihm anbanden, zu Boden gestreckt; und immer noch suchte er den römischen Imperator; da traf ihn ein Wurfspieß in die Hüfte. Aufs Knie gestüzt, mit vorgehaltnem Schilde schlug er noch unerschrocken eine geraume Zeit den Anfall der eindringenden

Feinde zurück. Jezt hätten die Seinigen ihn schützen, ihn hinwegtragen sollen; aber um ihn herum wich nun alles; und er sank endlich unter der Uebermacht, von Pfeilen überdeckt; sank und starb einen Tod, den selbst seine schmähsüchtigsten Gegner eines wahren Feldherrns würdig priesen *). Vergeblich suchte man nachher auf dem Schlachtfelde seinen Leichnam aufzufinden. Ich will zur Ehre des Crassus hoffen, daß man ihn nicht suchte, um ihn zu beschimpfen.

Mit seinem Tode war zugleich das Schicksal des Treffens entschieden. Nie hatte sich die Kraft vieler Tausende so ganz auf einen einzigen

*) Florus unter andern, der sonst immer sich zwingt, ganz verächtlich von ihm zu sprechen schließt also: tandem eruptione facta, dignam viris obiere mortem; et quod sub gladiatore duce oportuit, sine missione pugnatum est. Spartacus ipse in primo agmine fortissime dimicans, quasi Imperator, occisus est. — Plutarch und Appian stimmen hier überein, ohne erst über den Dux gladiator zu wizzeln.

Mann gegründet; nie hatte ein zahlreiches Heer so vollkommen einem menschlichen Körper geglichen, dessen Glieder sofort leblos zu Boden sinken, wenn das Haupt durch einen tödtlichen Streich abgesondert wird. Die Zahl der Erschlagenen war so groß, daß sie nicht einmal gezälet ward. Livius schäzt sie auf vierzig tausend. Vielleicht ist dies alzuviel; denn eine große Anzahl floh in die nächsten Gebürge, und sammelte sich in vier Haufen. Aber auch dorthin ließ sie Crassus verfolgen, und vertilgte sie nach und nach. Alle diejenigen, die lebendig in seine Hände fielen — und man giebt an, daß deren auf sechstausend waren — ließ er zum Schrecken für andre, und noch mehr zum Beweis eigner Unmenschlichkeit, auf der Strase, die von Capua nach Rom ging, ans Kreuz schlagen. Daß Spartakus menschlicher zu siegen gewohnt war, daß er das Blut seiner Gefangenen nur im Nothfall zu vergießen pflegte, davon geben die römischen Schriftsteller selbst, ohne vielleicht dran zu denken, ein Zeugnis;

denn sie sagen, daß man dreitausend Römer in seinem Lager gefunden und befreit habe. Den Verlust in der Schlacht selbst schäzten die Römer, doch gewiß wieder nach ihrer gewöhnlichen gelinden Art, auf tausend Mann.

Crassus hatte, wie wir schon vorhin erwähnten, nichts so ängstlich besorgt, als die Ehre von Dämpfung dieses Krieges mit einem andern, zumal mit dem Pompeius, theilen zu müssen. Nun, da er so einen glorreichen Sieg erfochten, so unerschrocken sein Leben selbst gewagt, und das Glück so weislich genüzt hatte, iezt glaubte er wahrscheinlich im ausschließenden Besiz des gesuchten Ruhmes zu seyn; aber er ward ein Beispiel mehr, daß man vergebens sich gegen sein Schicksal sträube. — Unter den Flüchtigen aus der Schlacht befand sich auch ein gewisser Publipor *). Er war kein Sparta-

*) Was wahrscheinlich Publii puer, oder der Sklave eines gewissen Publius bedeuten soll. Man pflegte die Leibeigenen in Rom oft dadurch zu bezeichnen, daß man dem Vornamen ihrer Gebieter das Wörtchen por oder puer anfügte.

kus, aber doch ein gewandter, tapfrer, junger Mann, aller Wege und Stege Lukaniens kundig, bei seinen Genossen beliebt, und wahrscheinlich nicht unfähig, einem Haufen von Parteigängern vorzustehen. Er samlete auf seiner Flucht alle, deren er nur habhaft werden konte. Es schien wieder eine Lawine werden zu wollen, die sich vergrößert, ie weiter sie rollt. Wenigstens schätzte man seinen Anhang schon an fünftausend stark. Nach einigen Herumstreifungen in Lukanien versuchte er über den Appennin zu gehen. Doch hier stieß er unvermuthet auf den Pompeius, und ward mit seiner Schaar völlig niedergemezzelt. Es war freilich ein Sieg, der einem so zahlreichen Heer, und einem schon so großen Feldherrn wenig Zuwachs des Ruhms ertheilen konte; doch glaubte der eitle, nach ieder Ehre geizige, in keinem Punkte einen Nebenmann duldende Pompeius sich dadurch berechtigt, an den Senat zu schreiben; die Flüchtlinge habe Crassus geschlagen; von ihm hingegen sei auch die lezte Wurzel des Krieges ausgerottet worden.

Als bald drauf Crassus mit seinem siegreichen Heere zur Stadt kam, wagte er es selbst nicht um den größern Triumph anzuhalten; sondern begnügte sich mit dem kleinern, den man Ovation nante, der zu Fuße gehalten ward, und wo der Ueberwinder statt des Stiers ein Schaf opferte. Selbst dieser Einzug brachte ihm in mancher Augen wenig Ehre; weil er (so urtheilten sie) doch nur über einen Haufen flüchtigen Gesindels gehalten werde. — Warlich, wenn ich mich nicht irre, so kann man nicht leicht einen sprechendern Beweis vom römischen Dünkel und falscher Eitelkeit, als dies Urtheil auffinden. Denn hatte nicht vor Kurzem noch vor diesem verächtlichen Gesindel das stolze Rom gebebt? Waren nicht alle Unpartheiische darüber einig, daß die Hauptstadt Italiens und des Erdbodens, seit dem zweiten punischen Kriege in keiner so nahen und großen Gefahr, als in gegenwärtiger sich befunden habe? Billig nanten daher andre den Crassus einen Erhalter seines Vaterlandes; und wahrscheinlich in dieser Rücksicht auch

erlaubte ihm der Senat ſich ſtatt des Mirtenkranzes, der dieſem kleinern Triumph gehörte, der Lorbeerkrone zu bedienen.

So endigte ſich ein Krieg der für Rom gefahrvoll, verderblich, ia faſt eine unglaubliche Erſcheinung geweſen war, ſo lange der Urheber deſſelben lebte; und der ſogleich zur bloßen Niedermezzelung herabſank, ſobald Er, dieſer Einzige, getödtet worden war. Nur mit Unwillen, nur mit einer erzwungnen Verachtung ſprach Roms ernſtere Geſchichte in der Folge von ihm; aber ſelbſt im Gedächtniß der niedern, und in dieſem Punkte oft gerechtern Menge erhielt er ſich noch lange Zeiten; denn karakteriſtiſch genug ſchreckten im untern Italien, noch manches ſpätere Jahrzehend hindurch, die Mütter ihre ungeſtümen Kinder mit der zum Sprichwort gewordnen Drohung: Jezt wird Spartakus kommen! — Wie ſehr ſich die Voreltern bei ſeiner würklichen Ankunft gefürchtet haben muſten, um dieſe Empfindung auch

auf

auf die Nachwelt zu vererben, ſpricht von ſelbſt.

Wohl möglich, daß meine Leſer nun noch eine gedrängte Schilderung vom Karakter dieſes Heerführers erwarten. Gewöhnlich ſchlieſſen Biographien ſich auf dieſe Art, und Spartakus wäre in ſo mancher Rückſicht einer anſchaulichen Darſtellung würdig. Doch glaub' ich mich hier ſeines Karakters entbrechen zu dürfen, denn er ſpricht ſchon aus ſeinen Handlungen. Wofern es mir nicht gelang, die ſeltnen Eigenthümlichkeiten eines ſo ganz aus Nichts hervorbrechenden Geiſtes, die Entſchloſſenheit ſeiner Pläne, den Heldenmuth ſeines Krieges, die Weisheit, mit welcher er ſo oft ſich aus Gefahren zog, den Edelſinn, der ſo gern einen ungeſchlachteten Haufen milder und menſchlicher gemacht hätte, und den erhabnen Troz, der den Tod verlachen, nur nicht die Tirannei ertragen konte, — wofern es mir nicht gelang, dies alles anſchauend zu ſchildern, als ich ſein Leben ſelbſt darſtelte; ſo würde ich auch dann

nicht viel mehr bewürken, wenn ich noch einmal einen prüfenden Blick auf alle Gaben seines Herzens und seines Geistes würfe; wenn ich noch einmal durch Worte auszudrücken suchte, durch welche Eigenschaften sich dieser seltne, iedoch vom Schicksal gleichsam unrecht verpflanzte. Mann von den übrigen Sterblichen auszeichnete. Gelang mir hingegen vielleicht, was ich wünschte; habe ich auf Leser getroffen, die mit mir gleich gestimmt empfinden, so gnügen ihnen beim Schluß die wenigen Worte: Dem Spartakus gebrach, um Hannibals würdiger Bruder zu werden, nichts als die kleine Zufälligkeit, daß Hamilcar nicht sein Vater war.